

Verantwortliche
Redakteure.

Für den politischen Theil:
F. v. J. Steinbach,
für Feuilleton und Vermischtes:
F. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil:
F. Hafffeld,
sämmlich in Posen.
Verantwortlich für den
Inseratenthail:
F. Hafffeld in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung

Achtundneunzigster

Jahrgang.

Inserate

werden angenommen
in Posen bei der Expedition in
Zeitung, Wilhelmstraße 17,
Gul. Ad. Salsch, Hoflieferant,
Gr. Gerber- u. Breitestr. 8, Cde,
Otto Meißel, in Firma
J. Neumann, Wilhelmplatz 8,
in den Städten der Provinz
Posen bei unseren
Agenturen, ferner bei den
Annoncen-Expeditionen Rudolf
Möse, Kausenlein & Fogler A.-G.,
S. J. Paube & Co., Invalidendank.

Nr. 453

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentlich drei Mal,
am Sonntag und Feiertage ist jedoch nur zwei Mal,
an Sonn- und Feiertagen ein Mal. Das Abonnement beträgt wochentlich
4.50 M. für die Stadt Posen, 5.45 M. für
ganze Preussischland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen
der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reichs an.

Freitag, 3. Juli.

Inserate, die sechsgepalte Beträge ober deren Raum
in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite
80 Pf., in der Mittagsausgabe 25 Pf., an bezugsbarer
Stelle entsprechen können, werden in der Expedition für die
Mittagsausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die
Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen

1891

Ernteaussichten und Nothstand.

Bei den Erörterungen über die Suspension der Getreidezölle stand in erster Reihe die Frage, ob die zur Zeit vorhandenen Getreidebestände hinreichen, den Bedarf bis zur nächsten Ernte zu decken, in zweiter Linie kamen — bezüglich der Dauer einer etwaigen Suspension — die Aussichten über den Ausfall der nächsten Ernte in Betracht. Bezüglich der ersteren liegt ein anderes Material als die Schätzungen der Produktenbörse bisher noch nicht vor. Der Handelsminister hat zwar neue Erhebungen in dieser Beziehung angeordnet. Das Ergebnis derselben ist indessen bisher nicht veröffentlicht. Jedenfalls kommt es auf die Getreidebestände in erster Reihe an. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 11. Juni d. bei der Berathung des Antrages Rickert stellte sich auch der landwirtschaftliche Minister auf diesen Standpunkt, indem er erklärte, die eigentlich akute Frage, die zu jenem Antrage und zur Distiktion Veranlassung gegeben hat, der Ausblick auf die nächste Ernte, sei „von nicht erheblicher Bedeutung.“ Das, was wir im Herbst ernten würden, könne auf die Frage: haben wir den Bedarf zur Ernährung bis zur nächsten Ernte? nicht von entscheidender Bedeutung sein. Diese Erklärung des Ministers v. Heyden hält jetzt, nachdem der „Reichsanzeiger“ das Ergebnis der Berichte der Landräthe über die Ernteaussichten veröffentlicht hat, die konservative Presse, die sonst jede Silbe eines Ministers, die in ihren Kram paßt, als eine Offenbarung behandelt, durchaus nicht ab, der freisinnigen Presse vorzuwerfen, daß sie die Veröffentlichung des „Reichs-Anzeigers“ nicht mit der pflichtschuldigen Anerkennung begrüßt habe; ja, daß sie auch jetzt noch fortfahre, von einem drohenden Nothstand zu sprechen. Als ob die Aussicht auf die schönste Ernte im Herbst, den Brot- und Kartoffelpreis von heute auch nur um einen Pfennig herabdrücken oder dem Arbeiter, der sich in Folge des Steigens der Preise mit geringeren Mengen an Nahrung begnügen muß, diese Entbehrung erträglicher machen könnte! Aber davon und von dem Mangel an Ehrlichkeit bei den Vorkämpfern für hohe Getreidezölle abgesehen, wie steht es denn nun mit den Mittheilungen der Regierung über die Ernteaussichten? Nach dem Bericht des „Reichsanzeigers“ ist der voraussichtliche Ernteertrag dieses Jahres auf Grund der von den Kreisbehörden nach Anhörung sachverständiger Landwirthe gemachten Angaben beim Winterroggen auf 75 1/2 Prozent, beim Winterweizen auf 83 Prozent einer Mittelernte zu schätzen. Die Frage: was ist eine Mittelernte? hat Minister v. Heyden in seiner Rede vom 11. Juni eingehend erörtert. Mit dem Begriff „Mittelernte“ jagte er, verbinden die verschiedensten Leute die verschiedensten Ansichten; meines Erachtens ist eine „Mittelernte“ im landwirtschaftlich-statistisch-technischen Sinne eigentlich eine recht gute Ernte. Hinterher aber präzisirte er sein Urtheil dahin, daß die Ernte voraussichtlich besser sein werde, als man im Frühjahr annehmen konnte. „Es ist zweifellos, jagte der Minister, daß wir eine gute oder reichliche Ernte nicht haben werden. Es wird eine Mittelernte werden, das heißt, nicht im technischen Sinne, sondern in der Mitte zwischen gut und schlecht.“ Entspricht nun das Ergebnis der bis zum 18. Juni gemachten Erhebungen dieser Annahme des Ministers? Die Roggenernte, jagt der „Reichsanzeiger“, wird um 25 Prozent, die Weizenernte um 17 Prozent hinter einer Mittelernte zurückbleiben — soweit sich das bisher beurtheilen läßt. Mit andern Worten: der Ernteertrag wird sich mehr dem Begriff einer schlechten als dem einer guten Ernte nähern. Aber selbst dieses Ergebnis hat nur eine sehr relative Bedeutung. Das Material, jagte Minister v. Heyden im Abgeordnetenhause wird einen Ueberblick geben, allerdings immer noch einen sehr unsicheren. Selbst die vorläufigen, auf Probedrusch beruhenden, im Oktober jeden Jahres angestellten Erhebungen über die vorläufigen Ernteergebnisse, so führte der Minister aus, sind immer sehr viel höher, als die definitiven. Um so geringer ist die Garantie dafür, daß die bis zum 18. Juni erfolgten Schätzungen der Ernteaussichten sich als zutreffend erweisen werden. „Anzureichend“ heißt aber in diesem Falle schlechter, nicht besser. Die „sachverständigen Landwirthe“, welche bei der Feststellung des Materials herangezogen worden sind, haben sicher eher zu günstig, als zu ungünstig geurtheilt. Ein Amtsvorsteher des Stuhmer Kreises hat f. B., wie die „Danz. Ztg.“ berichtete, auf dem Tabellenformular, welches er den Ortsvorständen seines Bezirks zuschickte, bemerkt: „Meiner Ansicht nach liegt es im Interesse der Landwirtschaft, daß die Angaben nicht zu niedrig gemacht werden.“ Wenn gleichwohl das Ergebnis der jetzigen Schätzung hinter demjenigen zurückbleibt, welches

der Minister der Landwirtschaft am 11. Juni im Abgeordnetenhause als das der Regierung bezeichnende, so wird man gut thun, sich auch jetzt keinen Illusionen hinzugeben. Aber wie dem auch sein mag, was hat die Schätzung der Ernteergebnisse mit dem Kampf um die Getreidezölle zu thun? Oder glaubt man wirklich dem „Bauern“ einreden zu können, daß die Gegner der Getreidezölle behauptet hätten, hohe Getreidezölle seien gleichbedeutend mit Mißernten?

Erminister v. Puttkamer

ist nunmehr Oberpräsident von Pommern. Man war seit Jahren gewohnt, seinen Namen als ein Programm zu betrachten. Er war der Mann der äußersten Rechten, der protestantischen Orthodoxie, des Sozialistengesetzes. In Versammlungen Stöckers erschien Herr v. Puttkamer gelegentlich als Gast; bei den Erörterungen über den Synagogenprozeß von Neu-Stettin nahm der Minister zu der durch den nun entlassenen Hofprediger entfachten Bewegung eine wohlwollende Haltung ein. Er war der Schutzherr der Shring-Mahlow und Raporra, denen er eine „eklatante Genugthuung“ verschaffte. Wie Herr v. Puttkamer seine Macht als Leiter der inneren Verwaltung ausübte, namentlich bei der Ernennung von Landräthen und Regierungs-Präsidenten, ist unvergessen. Ebenso bleibt seine Thätigkeit bei den Wahlen in der Erinnerung. Wie weit freilich Puttkamer schob, wie weit er geschoben wurde, das wird erst, bemerkt richtig die „Voss. Ztg.“, durch die Auseinandersetzungen einer späteren Zeit genau festgestellt werden. Seit einigen Jahren bestand zwischen dem Fürsten Bismarck und dem ihm verwandten Herrn v. Puttkamer ein nichts weniger als freundschaftliches Verhältniß. Man konnte dieser Thatsache besonders an jenem Tage gewahr werden, an welchem der Minister des Innern versicherte, er beanspruche nicht den Ruhm eines großen und selbständigen Staatsmannes, er wolle vielmehr nur der getreue Gehilfe der nationalen Politik des Fürsten Bismarck sein. Man muß immer eine Birne für den Dürst haben, sagt ein slavisches Sprichwort. Der Reichskanzler hatte sich die Entlassung des Herrn v. Puttkamer für den Augenblick aufgespart, in welchem er selbst eines liberaleren Scheines bedürftigen würde. Daß ihm der todtkranke Kaiser Friedrich zuvorkam, das mußte dem Fürsten Bismarck um so unwillkommener erscheinen, als der Kaiser mit jenem Entschlusse eine erfreuliche Thatkraft bewies. Aus diesen Gründen, nicht aber aus persönlicher oder politischer Hinnegung zu Herrn v. Puttkamer stellte die Presse des Fürsten Bismarck jene Maßregel in gehässiger Weise als das Werk einer „fortschrittlichen Camarilla“ hin. Daß Herr v. Puttkamer, der früher Herrn Herrfurth übergeordnet war, sich nun bereit finden ließe, dessen Untergebener zu werden, wollte man lange ebenso wenig glauben, wie daß die „neuen Männer“ zur Durchführung so wichtiger Gesetze wie der Landgemeindeordnung zu den „alten Männern“ zurückkehren würden. Freilich, ist Herr v. Puttkamer noch der „alte Mann“? Seit seinem letzten Auftreten im Herrenhause wird es von der „Kreuzztg.“ bezweifelt. Der nunmehrige Oberpräsident wird sich so viel Unbefangenheit bewahrt haben, um nicht zu erwarten, daß liberale Männer seine Rückkehr in den staatlichen Verwaltungsdienst mit Freude begrüßen. Es bleibt abzuwarten, ob er sich bemühen werde, das durch seine frühere politische Thätigkeit gerechtfertigte Mißtrauen durch die fernere Amtsführung zu entkräften.

Deutschland.

△ Berlin, 1. Juli. Der sozialdemokratische Parteivorstand hat nunmehr zur Münchener Rede des Abgeordneten v. Vollmar Stellung genommen. Man ersieht aus der Nothwendigkeit, in die sich der Parteivorstand versetzt sah, wie tief der Eindruck der Vollmarschen Rede gewesen sein muß. Zu solchen Mitteln einer offiziellen Erklärung im Namen der Partei pflegt man nur in äußersten Fällen zu greifen. Was der Parteivorstand erklärt, erscheint an und für sich nicht inkorrekt. Wenn ein einzelner Abgeordneter Ansichten über die innere und äußere Lage kundgibt, so braucht allerdings die Partei, zu der der Abgeordnete sich zählt, dadurch nicht engagirt zu werden. Es gilt das nicht bloß von den Sozialdemokraten, sondern von jeder anderen Partei. Der sozialdemokratische Parteivorstand kann es nun aber nicht hindern, daß aus der Betonung des an und für sich nicht anfechtbaren Verhältnisses Folgerungen gezogen werden. Würde die Partei als solche mit dem Inhalt der Vollmarschen Rede einverstanden sein, so würde der Vorstand keinen Anstand nehmen, das auszusprechen; die Geflüstlichkeit, mit der die

Partei und ihr Vorstand vom Herrn v. Vollmar abtrifft, enthält also eine deutliche Kritik der Vollmarschen Rede, und zwar eine verurtheilende. Der Parteivorstand wagt aber gleichzeitig nicht, diese Verurtheilung offen auszusprechen. Es muß also innerhalb der Partei Richtungen geben, denen der Vorstand mit offener Lossagung vom Vollmarschen Bekenntniß zum Deutschthum und zum Dreikönig nicht vor den Kopf stoßen möchte. Auf der anderen Seite wäre die Situation nur ungenügend umschrieben, wenn man sich lediglich an diese Seite der Sache halten wollte. Der Parteivorstand hat vielmehr offenbar gefühlt, daß die Vollmarsche Rede, wie sie Zustimmung fand, so doch noch mehr Widerspruch hervorrief, und die offizielle Erklärung ist dazu bestimmt, denjenigen Parteigenossen im Inlande wie im Auslande, die Anstoß am „Patriotismus“ des bayerischen Sozialdemokraten genommen hatten, die Beruhigung zu gewähren, daß die Partei in ihrer Grundrichtung und in ihren bestimmenden Lebensäußerungen mit dieser Einengung der sozialdemokratischen Anschauung nichts gemein haben will. Es ist bemerkenswerth, daß die Erklärung des Parteivorstandes sich in erster Reihe an das Ausland und die ausländischen Genossen wendet. Man hat ein gewisses Recht, statt dieser allgemeinen Begriffe sofort bestimmte Personen zu setzen, und so sieht man förmlich wie die Herren Viebknecht und Bebel sich hingesezt haben um auf erregte Briefe des Herrn Lafarque und seiner französischen Freunde beschwichtigend zu antworten. Unsere Sozialdemokratie kann nämlich nichts schlechter vertragen als einen Zwiespalt mit den französischen Genossen, und die französischen Sozialisten der Marzistischen Richtung würden erst recht den Boden unter den Füßen verlieren, wenn ihnen von Deutschland her mit Rücksichten in eine theoretisch überwundene Vaterlandsliebe Schwiegigkeiten bereit würden. Die Marzisten an der Seine, als deren geistiges Haupt Lafarque gelten darf, stehen ohnehin in hartem Kampfe mit den Possibilisten, in denen das französische Nationalgefühl noch stark vorherrscht. Die Possibilisten haben sich gerade wegen dieser Betonung des vaterländischen Empfindens eine Zeitlang sogar der Unterstützung aus Regierungskreisen zu erfreuen gehabt, und vielleicht dauert dies Verhältniß noch fort. Sollten diese Leute sich auf die Vollmarsche Rede berufen, um den französischen Arbeitern zu zeigen, daß die deutsche Sozialdemokratie schließlich auch nichts Anderes ist als die bürgerlichen Parteien Deutschlands, dann wären die Marzisten in der That übel daran. Viebknecht und seine Freunde kommen also mit der Verleugnung Vollmars Herr Lafarque und seinem Anhang zu Hilfe. Sie mögen diesen Schritt schon mit Rücksicht auf den bevorstehenden internationalen Sozialistenkongreß zu Brüssel für nöthig gehalten haben. Man darf es aber auch gern glauben, daß sie die jetzt ausgesprochenen Gefinnungen auch ohne solchen äußerlichen Impuls gehegt und bekundet hätten. Der Haß gegen unsere herrschenden Zustände in Staat und Gesellschaft ist den sozialistischen Führern derart in Fleisch und Blut übergegangen, daß Ansichten wie die Vollmarschen nur immer ganz vereinzelt auftreten können. Die deutsche Sozialdemokratie ist durchaus international und zwar mit deutschfeindlicher Nuance. Das ist schlimm, aber es ist die Wahrheit.

— Mit der von früher her an ihm bekannten Unfehlbarkeitsmiene tritt Fürst Bismarck heute in den „Hamb. Nachr.“ der Kritik entgegen, welche die deutsche Presse fast übereinstimmend an seinen jüngsten Kannegießereien über unser angeblich sich immer mehr verschlechterndes Verhältniß zu Rußland geübt hat. Indem er, wie stets, wenn er mit seiner Ansicht im Unrecht war, den aller Welt überlegenen Politiker zu spielen versucht, bemerkt er in seinem Leiborgan: Unsere Beziehungen zu England und Rußland gleichmäßig friedlich und freundlich zu erhalten, würde jeder nicht handelsfichtige Politiker als Aufgabe der deutschen Politik anerkennen. Zur Beantwortung der Frage, wie dieser Zweck zu erreichen sei, sei allerdings ein gewisses Augenmaß für europäische Politik erforderlich, das er bei den Redaktionen der „Voss. Ztg.“, der „Frei. Ztg.“, der „Germania“ e tutti quanti nicht suche, welches aber für denjenigen unentbehrlich sei, der über europäische Politik mitreden wolle. Die Entscheidung darüber, wie weit der einen oder der anderen der beiden großen Mächte, mit denen wir in Frieden und Freundschaft bleiben wollten, in jedem gegebenen Momente der europäischen Situation entgegengekommen werden könne, ohne das Mißtrauen der anderen zu erwecken, sei eine solche, an deren Lösung jeder Freund des Vaterlandes und des Friedens sich ohne vorgefaßte Parteimeinung ehrlich und vorsichtig betheiligen sollte und welche sich durch polternde Zeitungsartikel (wie sie Bismarck in letzter Zeit so massenhaft geliefert hat! D. Red.) nicht lösen ließe. Wir (soll heißen Fürst Bismarck. D. Red.) haben mit unserer Besprechung dieser Frage nur den Zweck verbunden, die Scho-

nung unserer bisherigen Beziehungen zu England und Rußland zu empfehlen, weil wir der Ueberzeugung sind, daß es keine deutschen Interessen giebt, welche es für Freunde des Vaterlandes und des Friedens angezeigt erscheinen lassen, die guten Beziehungen zu den beiden Großmächten, zu Rußland sowohl wie zu England, nicht unparteiisch zu pflegen.“ — Zur Schonung unserer bisherigen guten Beziehungen zu beiden Großmächten war es also wohl auch nöthig, daß Fürst Bismarck gerade in dem Moment, wo sich der Kaiser zur Reise nach England aufmachte, ein wahres „Wettkriechen vor Rußland“ empfahl!

Weiter erklärt der Erzkanzler in seinem „Moniteur“ folgende offiziöse Note: „In mehreren Blättern gelangt bei Erörterungen über Bedingungen, unter denen Herr Herrfurth das preussische Ministerium des Innern seinerzeit provisorisch übertragen worden sei, die Auffassung zum Ausdruck, Fürst Bismarck habe die verabredete Zurückberufung des Herrn v. Puttkamer mit Rücksicht auf die in Angriff genommene Reform der Landgemeinde-Ordnung verhindert. Da Fürst Bismarck stets ein Gegner der letzteren war, entbehrt diese Unterstellung jeder Begründung.“

Wie dem „Hamb. Korresp.“ aus Berlin gemeldet wird, haben sämtliche beteiligten Regierungen nunmehr genehmigt, daß der Eisenbahn-Sommerfahrplan ab 1892 bereits am 1. April beginnt.

Ueber die Vorgänge an der technischen Hochschule in Charlottenburg, welche zur Auflösung des Ausschusses der Studirenden geführt haben, veröffentlicht der bisherige Rektor der Hochschule, Geh. Rath Reuleaux, eine amtliche Darstellung, welche die bisherigen Mittheilungen in wesentlichen Punkten berichtigt. Namentlich wird die Veröffentlichung des Ausschusses, daß Rektor und Senat der Studentenschaft das volle Verfügungsrecht über das Kasino der Hochschule zuerkannt und daher auch die verlangte Kündigung des bisherigen Dekanats, mit dem die Studenten unzufrieden waren, zugestanden, nachher aber den Nachtraktat doch verlängert haben, als auf einem starken Mißverständnis beruhend bezeichnet; doch beschloß der Senat in der auf jene Veröffentlichung folgenden Sitzung, der Studentenschaft insoweit entgegenzukommen, als er bei dem Minister eine halbjährliche statt bisher jährliche Lösung des Nachverhältnisses befürworten wollte. Bevor dies Schreiben dem Ausschuss zugewandt war, hatte dieser in Erwiderung einer vor 16 Tagen an ihn ergangenen Aufforderung, eine Beteiligte der Studentenschaft an der Feier der Einführung in sein neues Amt zu veranlassen, seinerseits ein Schreiben an den Rektor gerichtet, des Inhalts, daß eine Versammlung der Studirenden im Anschluß an die Erledigung der Kasinoangelegenheit beschlossen habe, sich an der Rektorsfeier nicht zu beteiligen. Auf dies Schreiben hin und ein weiteres, das eine Liste derjenigen mittheilt, welche unter dem jetzigen Dekanats nicht mehr in dem Kasino verkehren würden, beschloß der Senat die Auflösung der Vereinigung der Studirenden, sowie Disziplinaruntersuchung.

Wie der „Frankf. Ztg.“ aus München gemeldet wird, nahm der dortige Magistrat wegen der Fortdauer hoher Getreidepreise den Antrag an, die Staatsregierung möge gegebenen Falls nach Feststellung des Ernte-Ergebnisses beim Bundesrath einen Antrag auf Verminderung oder Suspendierung der Getreidezölle stellen.

Lieutenant Schmidt, früher Chef in der deutsch-afrikanischen Schutztruppe, ist zum Oberführer derselben ernannt. Premierlieutenant a. D. Berthold ist zur Hülfeleistung bei der Bearbeitung der Angelegenheiten der Schutztruppe in Berlin kommandirt. Die Schutztruppe besteht gegenwärtig aus 1 Kommandeur, 1 Oberführer, 10 Kompanieführern, 17 Lieutenants, 5 Ärzten, 8 Zahlmeisterassistenten, 10 Feldwebeln, 13 Sergeanten, 18 Unteroffizieren, 8 Lazarethgehilfen, 2 Schreibern und 1553 farbigen Soldaten. Die Stäbe der Kompanien sind wie folgt auf die verschiedenen Garnisonorte vertheilt: 1. Kompanie: Tanga, 2. Bagamoyo, 3. Kilwa, 4. Lindi, 5. (vorläufig) Bagamoyo, 6. Dar-es-Salaam, 7. (vorläufig) Kilwa, 8. Dar-es-Salaam, 9. Moshi (Kilimandscharo), die 10. Kompanie ist

auf Bagamoyo, Mpuapua und die Expeditionen von Emin Pascha und Stokes vertheilt. Der Stab der Schutztruppe steht in Dar-es-Salaam.

Oesterreich-Ungarn.

* Die ungarische Regierung hat unlängst an Stelle der bisherigen Stockmagyaren drei deutsche Sachsen, die voll auf dem Boden des ungarischen Staates stehen, zu Obergespannen in Siebenbürgen ernannt. Den magyarschen Chauvins ist mit diesem versöhnlichen Schritt natürlich nicht gedient; sie stellten sich, als witterten sie hinter der einfachen Verwaltungsmaßregel eine große Staatsaktion und glaubten die Regierung deswegen zur Rechenschaft ziehen zu müssen. Der Budapest Korrespondent des „Berl. Tgl.“ telegraphirt:

Ueber den „Ausgleich“ mit den Siebenbürger Sachsen interpellirte im Reichstag der oppositionelle Abgeordnete Adam Horvath, indem er fragte, ob der Minister geneigt sei, diesen Ausgleich dem Reichstag vorzulegen, und ob der Minister billige, daß man in Ungarn von diesem Ausgleich erst durch die Münchener „Allg. Ztg.“, in welchem Blatte eine Publikation hierüber erschienen sei, Kenntniß erhalten habe. Der Ministerpräsident erwiderte hierauf, er habe mit den Sachsen weder einen geheimen Pakt, noch eine öffentliche Abmachung geschlossen; daher sei er auch nicht in der Lage, dem Hause die nicht existirenden Bedingungen solcher Vereinbarungen vorzulegen. Die Münchener „Allgemeine Zeitung“ sei nicht das amtliche Blatt der ungarischen Regierung, mithin lehne er eine Verantwortung für das, was in dieser Zeitung veröffentlicht sei, ab.

Der ganze Zwischenfall ist, wie der genannte Korrespondent hinzufügt, eine gewöhnliche oppositionelle Anzuspung ohne Bedeutung. Die Verständigung mit den Sachsen hat sich durch das Entgegenkommen der Regierung allmählich herausgebildet, ohne daß eine formelle Abmachung vorhergegangen war. So sind namentlich die bei den Sachsen mißliebigen Obergespanne entfernt und eingeborene Sachsen an ihre Stelle gesetzt worden, was am meisten dazu beigetragen hat, das Verhältniß zwischen der Regierung und den Sachsen freundlich zu gestalten.

Rußland und Polen.

* Petersburg, 1. Juli. Die Erneuerung des Dreibundes, so schreibt die „Nowoje Wremja“, nöthige die anderen Staaten, zu der neuen Sachlage Stellung zu nehmen. Die Logik der Thatfachen dürfte bald ein französisch-russisches Bündniß unvermeidlich machen.

Italien.

* Rom, 1. Juli. Obwohl vorausgesehen, hat die Erneuerung des Dreibundes im Vatikan arge Mißstimmung erregt. Die klerikalen Blätter vergießen Krokodilsthären über die „Ausfagung Italiens“ durch den Bund, dessen Auflösung es unabhängig, stark und zum Schiedsrichter gemacht hätte. Der „Osserv. Romano“ vertheidigt zugleich gegenüber den Vorwürfen österreichischer katholischer Blätter seinen Feldzug zu Gunsten der Interessengemeinschaft und des Zusammenschlusses Frankreichs und des Papstthums. Crispien „Riforma“ tadelt die „verfrühte“ Erneuerung des Dreibundes und die eilige Bekanntmachung derselben und findet es verkehrt, daß Italien auf die Erneuerung hingearbeitet habe, statt Anträge abzuwarten, um bessere Bedingungen zu erreichen, und unterstellt, daß Nicoteras Verbot von Versammlungen zur Bekämpfung des Dreibundes ein den Verbündeten gegebenes Pfand der Treue gewesen sei.

Serbien.

* Während die schon festgestellt gewesene Reise des Königs Alexander nach Paris, auf welcher derselbe in Wien Aufenthalt

nehmen und sich dem Kaiser Franz Josef vorstellen sollte, als aufgegeben bezeichnet wird, gilt es, wie der „Kreuzztg.“ aus Belgrad geschrieben wird, als feststehend, daß der junge König gegen Ende Juli eine Reise nach Petersburg antreten werde. In den serbischen Kreisen erblickt man in diesem abgeänderten Reiseprogramm umso mehr eine Demonstration, als das Unterbleiben der Reise nach Paris über Wien auf russische Einflüsse zurückgeführt wird. Bemerkenswerth ist, daß man sich in gewissen Kreisen mit unverkennbarer Absichtlichkeit angelegen sein läßt, die projektirte Reise des jungen Königs nach Petersburg als eine Demonstration darzustellen.

Rumänien.

* Der Plan der Verheirathung des rumänischen Thronfolgers mit dem Hofsäulein Helene Bacarescu, von dem gesprochen wurde, ist nach einer Meldung des „D. B. S.“ aus Bukarest, 30. Juni, in Uebereinstimmung des Königs mit den politisch maßgebenden Persönlichkeiten des Landes dauernd beseitigt worden.

Aus dem Gerichtssaal.

? **Posen, 30. Juni.** [Schwurgericht.] Ein unbesonnener Schuß aus einem Teiching hatte den 23 Jahr alten Aderbürger John Linus Wiske aus Rogasen unter der Anschuldigung: am 23. Dezember 1890 zu Rogasen den Arbeiter Michael Goraczka vorsätzlich körperlich mittels eines gefährlichen Werkzeuges dergehalt mißhandelt zu haben, daß dadurch der Tod des Verletzten verursacht worden ist, auf die Anklagebank geführt. Der Arbeiter Michael Goraczka war am 23. Dezember v. J. Nachmittags in Kenntniß gesetzt worden, daß seine Tochter Aniela mit einer Bürde Holz am Wiske'schen Gehöfte sitze und ihn bitten lasse, ihr das Holz nach Hause tragen zu lassen; er ging zu ihr, stahl aber bei dieser Gelegenheit von dem in der Nähe stehenden Schoper des Aderbürgers Wiske etwas Stroh. Während er dabei noch beschäftigt war, erhielt er einen Schuß aus einem Teiching in den Oberschenkel. Diesen Schuß hatte der Angeklagte abgefeuert; er ging sofort an den Verletzten heran, versicherte ihm, daß es ihm leid thue, ihn geschossen zu haben, daß er aber nur mit Erbsen geschossen habe, bat ihn, davon nicht zu sprechen und sagte ihm, er könne sich so viel Stroh holen, wie er wolle. Goraczka war darüber so erfreut, daß er dem Angeklagten die Hand zu fassen suchte, was dieser jedoch nicht litt; dann entfernte er sich hinkend mit einer Bürde Stroh. Zu Hause angelangt, begab er sich bald zu Bett und ist bis zu seinem am 22. Januar d. J. erfolgten Tode nur noch zwei oder drei Mal aufgestanden, hatte einige Schritte im Zimmer gemacht und sich, weil er große Schmerzen im Beine hatte, bald wieder hinlegen müssen. Eine rationelle Behandlung der Wunde wurde nicht vorgenommen; dem Rathe, sich doch die Kugel aus dem Beine ziehen zu lassen, stellte er entgegen: einmal müßte man doch sterben. Seine Frau machte ihm kalte Umschläge und wandte das bei den unteren Bevölkerungsschichten als Universalmittel angesehene Hasenfett an. Nach einer Woche wurde der Arzt Dr. Schlieper zugezogen; diesem erzählte jedoch Goraczka nichts von seiner Wunde, sondern klagte ihm nur, daß er nicht essen könne; dem entsprechend verordnete der Arzt auch dem Patienten, den er damals fieberfrei fand, ein Medikament. Nun ging es aber mit dem Kranken schnell bergab. Nach zwei bis drei Wochen wurde Dr. Schlieper wieder gerufen; er fand den Kranken brennend und entdeckte an der Außenseite des rechten Oberschenkels eine eiternde Wunde, aus der ein pestilenzartiger Gestank aufstieg. Da er ohne Instrumente nichts vornehmen konnte, ordnete er die Ueberführung des Kranken nach dem Krankenhaus an; seiner Anordnung wurde aber nicht Folge geleistet, er wurde auch nicht mehr gerufen und Goraczka starb nach kurzer Zeit, die er meistens in Fieberphantasien zubachte, am 22. Januar d. J. Die Leichenöffnung ergab am rechten Oberschenkel ein kleines rundes Loch, aus dem sich braunrothe Fauche ergoß. Die Umgebung war braunroth gefärbt; das Fleisch war vollständig durchfaucht; auf dem Grunde eines geführten Einschnittes fand sich ein Geschöß von der Größe eines Nebpokens, welches sich auf dem Knochen abgeplatzt hatte. Die fauchige Infiltration der Weichtheile reichte bis in die Leistengegend. Bei der Leichenöffnung wurde aber durch mikroskopische Untersuchungen festgestellt, daß der Verstorbene an einer Amyloidartung der Nieren, Leber und Milz, sowie an weit vorgeschrittener Herzverfettung gelitten hatte. Amyloidartung ist eine eigenthümliche,

Schlangenlist.

Erzählung von F. Arnefeldt.

[2. Fortsetzung.]

(Nachdruck verboten.)

„Er kommt!“ wiederholte Melanie. Die Ueberraschung war so groß, daß ihr Gesicht sich mit einer Todtenblässe bedeckte, und sie sich schleunig an einem Sessel festhielt, um nicht zu wanken. Sie besaß aber eine sehr große Selbstbeherrschung, die Anwendung ging so schnell vorüber, daß Helldorf in seinem Freudenrausch davon nichts merkte.

„Er ist schon unterwegs“, fuhr er fort. „Er hat sich bereits eingeschifft, wird aber zunächst nach England gehen, wo er sein Verhältniß zu der Gesellschaft, in deren Diensten er gestanden, erst ordnungsmäßig zu lösen hat. Dort erwartet er noch einen Brief von mir, und von London aus wird er uns den Tag seiner Ankunft melden. Ich freue mich unbeschreiblich!“

„Ich auch“, sagte Melanie mit weicher Stimme und einem schmachenden Aufschlag der jetzt feucht schimmernden Augen; „dennoch kann ich mich eines gewissen Bangens nicht erwehren.“

„So lies selbst, liebe Zweiflerin, was er über Dich schreibt.“ Er hielt ihr den Brief unter die Augen und las, mit dem Finger auf eine bestimmte Stelle deutend, die Worte:

„Steht mir die Frau, welche meinen Vater so unaussprechlich glücklich macht, im Alter auch zu nahe, als daß ich sie Mutter nennen könnte, so ist mein Herz doch für sie erfüllt von der aufrichtigsten Dankbarkeit und Verehrung, und ich hoffe, sie wird mir gestatten, ihr ein treuer und ergebener Freund zu sein.“

„Wie hübsch der Junge das ausdrückt“, schmunzelte Herr Helldorf. „Was sagst Du jetzt, mein Herz? Bist Du nun zufrieden?“

„Schr, sehr!“ betheuerte sie, „ich will ihm gewiß eine gute, treue Freundin sein.“

„Das weiß ich, darauf kenne ich Dich“, versetzte er dankbar. „O, wie glücklich werden wir sein; jetzt wo die Trennung bald vorüber ist, weiß ich erst, wie schwer sie auf mir gelastet hat.“ Die Augen des trotz mancher

Schwächen guten und ehrenwerthen Mannes füllten sich mit Thränen.

„Wird Erwin in Berlin bleiben?“ fragte Melanie. „Darauf spricht er sich nicht aus, aber ich hoffe es. Wenigstens wird er auf längere Zeit unser Gast sein; denn natürlich wird er bei uns wohnen.“ Die Frage kam so zögernd heraus, und er sah seine Frau dabei so erwartungsvoll an, als ob dieses „natürlich“ doch noch nicht so über jeden Zweifel erhaben sei.

„Welche Frage?“ rief sie eifrig, „vorausgesetzt, daß ihm die Villa nicht zu entlegen vom Mittelpunkt der Stadt ist,“ fügte sie dann nachdenklich hinzu.

Helldorf ward dadurch ein Tropfen Wasser in den Wein geschüttet; ein Schatten flog über sein freudeglänzendes Gesicht.

„Meinst Du?“ fragte er gedehnt, schüttelte aber die in ihm aufsteigende unangenehme Empfindung schnell wieder ab, indem er hinzusetzte: „Nun, das wird sich alles finden, wenn er hier ist; wir wollen ihm den Aufenthalt bei uns schon so angenehm machen, daß er das Fortgehen bleiben läßt. Ich will sogleich an ihn schreiben.“

„Erlaubst Du, daß ich ein paar Zeilen hinzufüge?“ bat sie.

„Melanie, das wolltest Du? Du bist ein Engel!“ rief er, sie umarmend.

„Also nach London schreibst Du? Er hat Dir die Adresse angegeben. Wie lautet sie doch?“

„Ja, wie lautet sie?“ wiederholte Helldorf mit einer gewissen Verlegenheit; „lies sie selbst, mit meinem Englisch ist's, wie Du weißt, nicht zum besten bestellt.“

Er reichte ihr den Brief, und sie las: 12 Bloomfield Terrace Belgravia, Hotel Bristol.“

Er wiederholte die Adresse ein paarmal und entfernte sich dann eilig, wie er gekommen, seine Frau bittend, nur sogleich zu schreiben, denn es lasse ihm keine Ruhe, bis er den Brief an seinen Sohn unterwegs wisse, obwohl Erwin erst in etlichen Tagen in London eintreffen könne.

Auch Melanie begab sich in ihr reizend eingerichtetes Boudoir, aber sie setzte sich nicht an den Schreibtisch, sondern

ging mit hastigen Schritten in dem nicht allzu großen Raum auf und ab, sodaß die in stilvoller Unregelmäßigkeit umherstehenden Möbel und kostbaren Kleinigkeiten in ernstliche Gefahr geriethen, umgeworfen und beschädigt zu werden. Bald riß sie das Fenster auf, weil der im Zimmer herrschende Duft von Blumen und starkem Parfüm sie zu erstickten drohte, bald schloß sie es wieder, fürchtend, einen Zeugen ihrer Aufregung zu bekommen.

„Was thun! Was thun!“ stöhnte sie. „Beide wieder hier, die ich für alle Zeiten fern geglaubt! Und das in dem Augenblicke, wo auch Theobald mir meldet, daß er in Berlin eingetroffen ist!“

„Lebt denn die ganze Vergangenheit wieder auf?“ fuhr sie in ihrem Selbstgespräch fort. „Soll ich nie zur Ruhe kommen?“

Sie ließ sich wie in tiefster Ermüdung nieder und stützte den Kopf in die Hand, aber schon nach wenigen Minuten fuhr sie wieder auf:

„Ich will mich nicht verloren geben, ich brauche es nicht! Es muß, es wird sich ein Weg finden lassen. Gut, daß Theobald jetzt gerade hier ist. Ins Haus darf ich ihn nun freilich nicht kommen lassen, das wäre gefährlich. Aber ich muß ihn sprechen, er wird mir rathen, er wird mir beistehen, er wird, wenn die Noth es erheischt, handeln!“

Sie hielt inne und schaute erschrocken um sich, als fürchte sie, den Wänden schon zu viel von ihrem Geheimniß verrathen zu haben; mit entschlossener Miene setzte sie sich dann an den Schreibtisch, warf hastig einige Zeilen auf ein Blatt Papier, das sie in ein Couvert steckte, dies beschrieb und verbarg. Nun war sie ruhig genug geworden, um bedächtig den versprochenen Brief an den Stiefsohn zu schreiben, den sie selbst ihrem Gatten hintrug, wobei sie ihm gleichzeitig sagte, sie fühle sich doch nach dem gebannten Anfall noch ein wenig angegriffen und glaube sich am besten durch einen Spaziergang herzustellen.

(Fortsetzung folgt.)

speziartige Verhärtung der betreffenden Organe, das Eiweiß derselben verwandelt sich dabei in eine derbe stickstoffhaltige Substanz. Die allgemeine Amyloidartung soll unheilbar sein. Der Tod des Goraczka ist in Folge von Lungenlähmung eingetreten. Wenn derselbe nun auch schon vor seiner Verwundung an schweren Krankheiten litt, so hatte doch die Schusswunde und das damit verbundene Fieber die Kräfte aufgerieben und es so erheblich beschleunigt, daß er seinem älteren Leiden erlag. Angeklagter stellt in Abrede, vorzüglich nach dem Goraczka geschossen zu haben; es hätten, wie er anführt, Diebe in dem Schober seines Vaters ein Loch gemacht, aus welchem er an jenem Tage habe Krähnen und andere Vögel aufsteigen sehen. Gegen Abend habe er nun in der Meinung, daß wieder Krähnen darin sein würden, nach dem Strohhause geschossen und den Goraczka erst gesehen, als dieser aus dem Strohhause herausgetreten sei; das Wetter sei damals trübe, es sei auch bereits dunkel gewesen. Die Staatsanwaltschaft nimmt an, daß Angeklagter den Goraczka, den Leute aus größerer Entfernung gesehen hätten, auch habe sehen müssen; auch ließen später von ihm gethane Aeußerungen darauf schließen, daß er absichtlich nach dem Menschen geschossen habe. Der Verteidiger bestritt, daß dem Angeklagten die Absicht innewohnt habe, nach einem Menschen zu schießen, vor allen Dingen sei aber die Verwundung des Goraczka nicht die Todesursache gewesen; nur die Vernachlässigung dieser und für sich geringen Verletzung könne die tödtliche Krankheit des Goraczka beschleunigt haben. Die Geschworenen schienen, wie aus einer von ihnen gestellten Frage zu schließen, anzunehmen, daß nur eine fahrlässige Körperverletzung vorliege, welche nicht die Todesursache gewesen. Zur Verfolgung des Angeklagten wegen dieses Vergehens fehlte es an dem vorgeschriebenen Strafantrage und konnte eine dahin gehende Frage nicht gestellt werden. Die vorgelegten Schuldfragen wurden verneint und Angeklagter freigesprochen.

Unter Ausschluss der Öffentlichkeit wurde gegen den Stellmachergesellen Robert Rube aus Wilkow verhandelt und derselbe wegen Nothzucht zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt.

—b. **Posen, 2. Juli.** [Schwurgericht. Knabenmord.] (1. Fortsetzung.) Die Leiche ist im Glacis am Wildbathor etwa 5 Schritt von dem Fußsteig unter einem Strauche gefunden, und es hatte den Anschein, als ob die Leiche dort besonders hingelegt worden sei. Die Leiche ist jetzt worden. Der Mörder konnte zunächst nicht ermittelt werden, bis bekannt wurde, daß bei Könnern, in der Nähe von Magdeburg, ein Paar Tage nach dem hiesigen Vorfall ein ganz ähnliches Verbrechen begangen worden sei. Die Schwester des Angeklagten bezeugt, daß Ende Juli oder Anfangs August v. J. ihr Bruder um 9 Uhr Abends zu ihr gekommen sei und sie um eine Hufe und eine Sacke gebeten habe, die er dann auch erhalten hat. Wie der Bruder des Angeklagten erklärt, hat ihn der Angeklagte am 8. August v. J. Vormittags besucht und gesagt, er komme aus Russland. Zwei Mark Geld, das der Bruder ihm anbot, hat der Angeklagte abgelehnt, mit dem Bemerkten, daß er Geld genug habe. Die Ehe des Angeklagten ist auf Antrag der Ehefrau geschieden worden. Der Ehemann wurde als allein schuldiger Theil erachtet. Begründet war die Ehescheidungsklage damit, daß Hoffmann wenig arbeite, aber stiele und seine Frau ohne Grund mißhandele. Ein Zeuge aus der Magdeburger Gegend wiederholt heute hier eine Erklärung, die er schon vor dem Geschworenengericht in Magdeburg abgegeben habe, daß er den Angeklagten im August am Wege hat liegen sehen und ihn habe ausrufen hören: „So ein As von Buben, schon den zweiten Buben todt geschlagen und doch kein Geld.“ Als der Zeuge dann heranging und fragte, was denn los sei, soll der Angeklagte mit den Zähnen geknirscht haben. Am Tage nach diesem Vorfall erfuhr der Zeuge erst, daß am Tage vorher der Mord bei Könnern (in der Nähe von Magdeburg) verübt worden sei. Nunmehr fühlte er sich veranlaßt, der Polizei Mittheilung von dem zu machen, was er am Tage vorher gesehen und gehört hatte. Ein Schutzmann, der schon vor ca. 2 Jahren, als ein anderer Schutzmann den Angeklagten verhaftete, den Letzteren kennen gelernt hat, will nach der Beschreibung, die ihm Frau Rausch von dem Manne gegeben, den sie an der Barriere vor dem Wildbathore hatte stehen sehen, zu der Meinung gekommen sein, daß die ihm beschriebene Person der Hoffmann gewesen sei. Der Schutzmann ist diesem Manne am 22. Juli begegnet und erkennt ihn auch heute wieder. Unter Ausschluss der Öffentlichkeit wurde ein Zeuge vernommen, welcher bezeugt, daß der Angeklagte in Gurczyn einmal widerrechtliche Unzucht mit einer Kuh getrieben hat. Dies ist für die gegenwärtige Verhandlung insofern von Interesse, als die Leiche des Kindes mit aufgeschlitzter Hufe und aufgeschlagenem Hemde gefunden worden ist.

Ein Zeuge, der mit dem Angeklagten in Magdeburg zusammen inhaftirt war, bezeugt, daß der Angeklagte habe gelegentlich beim Erzählen seiner Mißthaten im Gefängnis geknirscht, dies wäre erst die Hälfte seiner Thaten, noch zweimal so viel müsse geschehen. Diese Aussage, welche der Zeuge bei dem Gericht in Obersiebenbrunn zu Protokoll gab, wird hier noch einmal verlesen. Angeklagter will dies dem Zeugen nur gesagt haben, da er merkte, daß dieser ihn auszufragen wolle. Auf die Vorhaltung des Präsidenten, er habe während der ganzen Gerichtsverhandlung in Magdeburg behauptet, er heiße Johann August Schulz, sei aus Gubrau und als solcher dort auch verurtheilt worden; erst hier in Posen habe er einem Gefangenen-Aufscher gegenüber geäußert, er heiße ja gar nicht Schulz, sondern Hoffmann, erklärte Angeklagter: „Da habe ich einen Fehler begangen.“ (Allgemeine Heiterkeit.) Angeklagter will sich auf weitere Aeußerungen nicht mehr befinden. Nach einem Hinweis des Präsidenten auf die verschiedenen Widersprüche des Angeklagten wird die Sitzung um 4 Uhr geschlossen und auf Freitag früh 8 Uhr vertagt.

—c. **Thorn, 1. Juli.** [Schwurgericht.] Nicht weniger als 9 Personen erschienen in der heutigen Sitzung des Schwurgerichts auf der Anklagebank, nämlich die Schuhmachergesellen Max Radolp, Anastasius Chylinski, Julius Schulz, Franz Affeld, Stanislaus Matuzewski, Stanislaus Konkowski, Josef Wschocki und Julius Bawinski aus Kulmsee und der Bureauvorsteher Franz Jablonski aus Osterode. Dem Erstangeklagten wurde vorläufige Körperverletzung mit nachfolgendem Tode zur Last gelegt, den anderen Angeklagten gemeinschaftliche Körperverletzung. Am 21. September v. J. fand im Habererschen Restaurant zu Kulmsee ein Schuhmacherball statt. Zu demselben erschienen auch einige andere Leute. Da aber festgelegt worden war, daß nur Schuhmacher Zutritt zum Balle haben sollten, wurden die Eindringlinge hinausgewiesen. Unter diesen befand sich auch der Bauleute Weiß. Der rief vor Aerger in den Tanzsaal: „Ihr todbrüderlichen Schuster, kommt nur heraus; ich werde Euch zeigen, was eine Zimmermannsaust kann!“ Sogleich stürzten mehrere der Schuhmacher hinaus und drangen auf den Weiß ein. Dieser kam über eine Wagenheckel zu Fall, raffte sich aber wieder auf und setzte sich zur Wehr. Er wurde aber von den Angeklagten überwältigt. Der Erstangeklagte Radolp versetzte ihm mit einem Messer eine tiefe Wunde in den Kopf, Chylinski hieb mit einer eisernen Plöte und Schulz mit einem in ein Taschentuch gebundenen Stein auf ihn ein. Die Kopfwunde hatte eine schwere Gehirnentzündung zur Folge und an dieser verstarb Weiß nach einigen Tagen. Die heutige sehr umfangreiche Verhandlung, welche erst 10 Uhr Abends beendet wurde, führte zur Verurtheilung sämtlicher Angeklagten. Es erhielten Radolp 4 Jahre Gefängnis, ferner Jablonski 3 Monate und Konkowski eine Woche Gefängnis; die anderen 6 Angeklagten wurden zu je einem Monate Gefängnis verurtheilt.

Posen.

Posen, den 2. Juli.

* **Personalien.** Der Regierungsrath Bud bei der königl. Anstaltungs-Kommission hieselbst ist, wie wir hören, zum Ober-Regierungsrath ernannt und ihm die Stelle als Dirigent der Abtheilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten bei der kgl. Regierung zu Oppeln übertragen worden. Die Wahl der Gutbesitzer Ludw. v. Taczanowski-Borowo und Joseph Gregor-Fialkowsky zu Mitgliedern des Schulvorstandes der Schulgemeinde Wienkowice auf jährige Amtsdauer und die Wiederwahl des Lehrers Zellner zu Seheim zum Schiedsmann für den 2. Bezirk des Polizei-Distrikts Stenschenow auf fernere 3 Jahre sind seitens der zuständigen Behörden bestätigt worden.

* **Prof. Dr. Ulrich v. Wilamowitz-Möllendorf**, ein jüngerer Bruder unseres Ober-Präsidenten, bedeutender Forscher des klassischen Alterthums und geschätzter Lehrer der Universität zu Göttingen, ist für die Zeit vom 1. September d. J. bis dahin 1892 zum Prorektor genannter Universität gewählt worden.

* **Der Regierungsrath a. D. Freiherr v. Massenbach** (Varienwerder) hat, wie polnische Zeitungen mittheilen, seinen Wohnsitz auf dem ihm gehörigen Rittergute Konin (Kreis Samter) genommen.

* **Ordensverleihung.** Dem Ober-Stabsarzt erster Klasse a. D. Dr. Scherwinzki, bisher Regimentsarzt des 2. Niederschles. Infanterie-Regiments Nr. 47 ist der rothe Adler-Orden 4. Klasse verliehen worden.

L. G. **Ueber die Gründung und Entwicklung des Posener Provinzial-Sängerbundes.** In unserer Provinz, auf dem Boden des ehemaligen Großpolen, ist die Entstehung und Ausbreitung des deutschen Gesanges vor ungefähr einem halben Jahrhundert eine nationale That von hervorragender Bedeutung gewesen. Es muß als höchst sonderbar bezeichnet werden, daß der erste kräftige Anstoß zur Gründung von Gesangsvereinen in dem denkwürdigen Jahre 1848 gegeben wurde. In diesem Jahre war es nämlich der königl. Musikdirektor Bogt in Posen, der in unserer überwiegend polnischen Provinz deutsche Männer zu finden suchte, welche es sich zur Aufgabe machten, das deutsche Lied zur Geltung zu bringen und auf diese Weise deutsche Sitte und deutsches Wesen immer mehr zu verbreiten. Die Bildung des ersten Gesangsvereins in Posen stammt recht eigentlich aus der patriotischen Erhebung des Bürgerthums. Die zur Ueberwachung der Stadt Posen gebildete Bürgerwehr, insbesondere die Sänger-Kompagnie eines Lehrers Bogt, der als Hauptmann fungirte, ließ bei ihren Auszügen manch deutsches Lied erklingen. Am Feste der Einverleibung eines Theiles von Posen in den deutschen Staatenbund, am 11. Mai 1848, stimmten die Bürgerwehrsänger, vielleicht zum ersten Male vor einer größeren Öffentlichkeit, die echt deutschen Lieder: „Stimmt an mit hellem, hohen Klang,“ und „Was ist des Deutschen Vaterland“ an. Ein kleiner Theil fangesundiger und fangesfreudiger Männer in Posen vereinigte sich in dem mehrerwähnten Jahre nationaler Wirren zu einem Männer-Gesangsverein, in dem der Anfang zu dem gegenwärtigen Posener Provinzial-Sängerbunde zu erblicken ist. Das Posener Beispiel fand Nachfolge. Ueberall in der Provinz entstanden Sängergesellschaften zur Pflege des deutschen Liedes und der deutschen Sitte. „Das Leben in diesen Liedervereinen hat manchen deutschen Mann vor der Gefahr behütet, seines Volkes Eigenart dahinzugeben.“ Im Jahre 1852 wurde das erste Provinzial-Sängerfest in Posen abgehalten und bei dieser Gelegenheit der „Posener Provinzial-Sängerbund“ gegründet. Der Bund stellte sich die Aufgaben: den Sinn für Gesang und Gesangsvereine zu wecken und zu heben, dadurch auf die geistige und sittliche Bildung des Volkes zu wirken, insbesondere aber durch gemeinsames Zusammenarbeiten die Aufführung größerer Musikstücke möglich zu machen und die Fortbildung und Veredelung der einzelnen Vereine zu fördern. In welchem Maße der Bund dieser Aufgabe gerecht geworden ist, kann man aus der Angabe entnehmen, daß derselbe heute 48 Gesangsvereine mit 980 Sängern umfaßt. Und von seinen gesanglichen Leistungen geben die großartigen Konzerte auf den Provinzial-Sängerfesten hinreichend Zeugnis. Große Verdienste um die Hebung und Erweiterung des Bundes hat sich der erste Bundes-Dirigent Bogt erworben. Mit bedeutenden musikalischen Fähigkeiten ausgerüstet, dazu ein Mann mit höchst geistlichem Wesen, hat er es nicht allein verstanden, den Bund zu leiten, sondern auch in trüben Zeiten zusammenzuhalten. Bogt hat dem deutschen Gesange in dem ausgelegten Grenzgebiet erst die Bahn gebahnt und ihn bis zum Tode als wesentliche Stütze des Deutschthums gepflegt. Im Anfange gehörten auch viele Polen als Mitglieder zum Bunde, ja, es wurden selbst bei dem 2. Provinzial-Sängerfeste Lieder in polnischem Texte gesungen. Später änderte sich dies. Die Begünstigung des Polen- thums in den 50er Jahren und die Hekereien der polnischen Führer gegen die Deutschen machten ein ferneres Zusammengehen beider Nationalitäten unmöglich. Und so schieden denn die Polen aus dem Bunde aus, der seit jener Zeit deutsch geblieben ist und es hoffentlich bis in die fernste Zukunft bleiben wird. Nach dem Hinscheiden des trefflichen Leiters und Gründers Bogt im Jahre 1872 übernahm der Lehrer Wienwald die Erbschaft, dem alsdann der noch gegenwärtig thätige Musikdirektor Paul Stiller folgte, welcher bei den in der Regel alle zwei Jahre wiederkehrenden Festen als erster musikalischer Leiter des Bundes außerordentliches zu schaffen suchte. Ihm gebührt der Dank, daß viele größere Werke zu allseitiger Zufriedenheit zur Aufführung kommen konnten. Provinzial-Sängerfeste sind abgehalten worden: in Posen sieben Mal, zuletzt im Jahre 1887, in Bromberg, in Lissa drei Mal, in Frankfurt zwei Mal, in Gnesen, in Rawitsch 1879, in Ostrowo 1887, in Protoschn 1889. In diesem Jahre und zwar am nächsten Sonnabend und Sonntag wird das 19. Provinzial-Sängerfest, wie bekannt, in Meßeritz gefeiert. Bei den Provinzial-Sängerfesten gelangten geistliche und weltliche Konzerte zur Aufführung und die Festlichkeiten im Freien trugen ein echt volksthümliches Gepräge. Nach den am 11. Juli 1875 angenommenen Satzungen wird der Provinzial-Sängerbund durch den Vorstand des Allgemeinen Männer-Gesangsvereins zu Posen geleitet, unter Mitwirkung des Zweigvereins am jeweiligen Festorte für die Zwecke dieses Festes. Unter den körperlichen Mitgliedern des Bundes ist hervorzuheben der evangelische Kirchenchor in Kalisch, der sich 1881 angeschlossen hat. Der bedeutendste Verein ist der Allgemeine Männergesangsverein in Posen. Neben ihm bestehen in der Stadt Posen der „Vaterländische Männergesangsverein“, die „Volkstiedertafel“ und der „Viebertanz“ als Bundesglieder. Viele Jahre ist Herr Rektor Lehmann in Posen Direktor des Posener Provinzial-Sängerbundes gewesen, er hat sich in dieser Stellung sehr große Verdienste um die Entwicklung des Bundes erworben. Als er im vorigen Herbst das Amt des ersten Bundesvorsitzenden niederlegte, wurde Herr Oberlandesgerichts-Hauptkassier-Rassirer Basse in Posen gewählt, welcher den Bund gegenwärtig leitet. Möge der Posener Provinzial-Sängerbund, wie in den verfloffenen 39 Jahren seines Bestehens, so auch in Zukunft ein wahrer Hüter deutschen Sanges und deutschen Wesens in der Ostmark sein!

* **Neue Telegraphenbetriebsstelle.** In Laszki (Kreis Kempen, Bez. Posen) wird am 1. Juli eine mit der kaiserlichen Orls-Postanstalt vereinigte Telegraphen-Betriebsstelle mit beschränktem Tagesdienst eröffnet werden.

d. **Zum städtischen Waisenvater** ist, wie polnische Zeitungen mittheilen, vom Magistrat an Stelle des Lehrers Dreiser der Lehrer Leischnier ernannt worden.

d. **Ueber Herrn v. Koscielski**, Herrenhaus-Mitglied, hatte der „Goniec Wielf.“ die Mittheilung gebracht, derselbe sei von der polnischen Fraktion nicht dazu ermächtigt worden, in der Sitzung des Herrenhauses am 12. d. M. in Angelegenheit der Anstaltungs-Kommission sich in der Art zu äußern, wie dies geschehen; es habe demgemäß die polnische Fraktion in ihrer Sitzung am 18. v. M. den Beschluß gefaßt, daß Herr v. Koscielski in seiner Rede, die er, ohne von der Fraktion dazu ermächtigt zu sein, gehalten hat, Ansichten ausgesprochen, welche mit den Anschauungen und Grundsätzen der Fraktion nicht in Uebereinstimmung stehe. Die „Germmania“ weist nun darauf hin, daß die Posener angesehenen polnischen Blätter, wie der „Kurjer“ und der „Dziennik“ von einem derartigen Beschlusse nichts melden, und sagt alsdann: Die von Herrn v. Koscielski ausgesprochenen Ansichten entsprechen, wenn wir von dessen Ansicht über das Werk der Anstaltungs-Kommission absehen, so ziemlich den von den Abgeordneten v. Komierowski und v. Stablewski im Reichstage und im Landtage über die Politik der Polen abgegebenen Erklärungen. Es erscheint daher etwas unverständlich, weshalb die polnische Fraktion Herrn v. Koscielski hätte in so offizieller Form desavouiren sollen.

d. **Für die Rektorstelle**, die in Folge der Pensionirung des Rektors Hecht an der hiesigen städtischen Bürgerschule vakant wird, empfiehlt der „Dziennik Pozn.“ die Ernennung eines Kandidaten, welcher katholisch und der polnischen Sprache vollkommen mächtig sei. Es erfordert dies die Gerechtigkeit und Gleichberechtigung, meint das genannte Blatt, da von 8 hiesigen Rektoren 6 evangelische und nur 2 katholische seien, und bisher nur einer, Rektor Hecht, der polnischen Sprache mächtig gewesen sei.

d. **Der Abg. v. Czarlinski**, Vorsitzender der polnischen Fraktion, war vor einer Woche an einer inneren Entzündung erkrankt; doch ist, wie die „Gaz. Tor.“ mittheilt, sein Gesundheitszustand gegenwärtig bereits wieder ein besserer.

d. **Der polnische Privat-Sprachunterricht** hat auch in Gurczyn bei Posen seit einer Woche bereits begonnen.

* **Herr Eduard Syzewicz** hat seit Kurzem die in der Breslaustraße belegene Filiale der Konditorei des Herrn A. W. Suromski übernommen. Herr Syzewicz, dem der Ruf eines sehr gewandten und strebsamen Fachmannes vorangeht, hat sich die Erweiterung und Ausstattung seines Geschäftes mit allem Komfort der Neuzeit angelegen sein lassen und bürdet dessen mehrjährige Thätigkeit in den ersten Konditoreien Warschans und Petersburgs für eine tüchtige Geschäftsleitung.

d. **Im Ermeland** sollte, wie wir vor einiger Zeit nach polnischen Zeitungen berichteten, außer der in Allenstein erscheinenden polnischen Zeitung noch ein zweites polnisches Organ gegründet werden: der „Stróż Warmiński“ (Ermelanders Wächter) in Dietrichswalde. Wie nun polnische Zeitungen mittheilen, ist diese Nachricht falsch gewesen.

d. **Das hiesige polnische Komite für Ferienkolonien** hat zur Förderung seiner Ziele auch in diesem Jahre von dem Haupt-Komitee für Ferienkolonien in Berlin 500 M. erhalten; derselbe Betrag ist auch dem hiesigen deutschen Komitee gewährt worden. Von den hiesigen städtischen Behörden sind ebenso beiden Komitees je 300 M. bewilligt worden.

r. **Der berühmte Siebenschläfertag** (27. Juni), welcher nach dem Volksglauben bekanntlich für die Witterung in den 7 nächsten Wochen maßgebend sein soll, ist in Posen diesmal günstig verlaufen. In der Nacht vom 27.—28. Juni hat es erst nach Mitternacht, als bereits der 28. Juni angebrochen war, stark geregnet. Nach dem Volksglauben hätten wir jetzt also in den nächsten 7 Wochen trockene Witterung zu erwarten.

d. **Die Posener Bazar-Aktien-Gesellschaft** hatte pro 1890 eine Reineinnahme von 27830 M., der Werth des Grundstückes (bekanntlich Neue- und Wilhelmstrassen-Ecke) wird auf 350000 M. geschätzt.

—b. **Die Anzahl der Bettler**, welche hier im Monate Juni aufgegriffen worden sind, betrug 90; zwei der Bettler waren Landstreicher.

—b. **In der Großen Gerberstraße** werden zur Zeit alle Gaslaternen, welche an den Häusern angebracht sind, abgenommen und auf besondere eiserne Ständer aufgestellt; zum Theil ist diese Arbeit bereits ausgeführt.

Telegraphische Nachrichten.

Braunschweig, 2. Juli. [Privat-Telegramm der „Pos. Zeitung.“] Gestern Abend fand hier ein Wolkenbruch mit entsetzlichem Hagelschlag statt. In der Größe von Hühner-eiern fielen die Eischlossen nieder, die Straßen glichen reißenden Bächen, tausende von Fenstern sind zertrümmert, viele Bäume entwurzelt, Gärten und Aecker sind zerstört.

Amsterdam, 2. Juli. Das Kaiserpaar, die Regentin und die Königin besichtigten unter Führung des Bürgermeisters das Stadthaus. Weißgekleidete Mädchen überreichten den Frauen Rosensträuße. Nach dem Anbiss überreichten die Stadtschreiber dem Kaiserpaar ein Werk von Jansen, welches eine Beschreibung Amsterdams aus dem vorigen Jahrhundert enthält, wovon nur zwei Exemplare vorhanden sind.

Kopenhagen, 2. Juli. Die Pulvermühle bei Hörs-holm auf Seeland ist in die Luft geflogen; der Vorsteher wurde leicht verwundet, mehrere Arbeiter getödtet.

Brüssel, 2. Juli. Heute 2 Uhr Nachmittags traten im Ministerium des Aeußeren die Delegirten der Signatarmächte der Brüsseler Antislavereierakte zur Ratifikation der Akte zusammen. Alle Mächte, ausgenommen Frankreich und Portugal, stimmten zu.

Paris, 2. Juli. Die Kammer nahm trotz der Einwendungen Develles die Zollsätze auf Wein, 0,70 und 1,50 Frks. pro Grad Alkoholgehalt und Hektoliter bis 11 Grad Alkoholgehalt an. Für Bier nahm die Kammer 9 und 12 Franks Zollsat an.

Aus Buenos-Ayres wird gemeldet, die Regierung legte behufs strengster Sparsamkeit der Kammer einen Gesetzentwurf vor, welcher die Ausgaben auf ungefähr die Hälfte reduziert.

Newyork, 2. Juli. Telegramme aus Yuma Arizona berichten von der plötzlichen Bildung eines großen Sees in Salton, der 12 Meilen breit und 40 Meilen lang ist. Das Wasser vertrieb die Arbeiter aus Salton und den umliegenden Salzwerken. Ueber den Ursprung des Sees ist man verschiedener Ansicht. Allgemein wird angenommen, das Wasser komme aus dem Golf von Kalifornien. „World“ führt die Erscheinung auf die jüngsten Erdbeben zurück.

Familien-Nachrichten.

Statt jeder besonderen Meldung.

Als Verlobte empfehlen sich:

Rosa Spahn
Julius Jacob.

Berlin. Jaroschin.

Heute Morgen endete ein sanfter Tod die jahrelangen Leiden unseres geliebten Vaters, Bruders und Schwagers, des früheren Gutsbesizers

Otto Reinsch

im 68. Lebensjahre.

Dies zeigt statt jeder besonderen Meldung mit der Bitte um stille Theilnahme an

Wilda, d. 2. Juli 1891.

Die tiefbetrübten

Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am 4. Juli, Nachm. 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle der St. Paulikirche statt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Clara Misch mit Herrn Rittergutsbesitzer Wegener in Wd. Bickdorf. Fräulein Christine Lühring in Hamburg mit Herrn Sekonde-Lieutenant Guido v. Sierakowski in Berlin. Fräulein Agnes Taeschner mit Herrn Regierungs-Baumeister Rudolf Claren in Berlin. Fräulein Mathilde Kaden in Niederlößnitz mit Herrn Oberamtsrichter Hermann Wachler in Dresden. Fräulein Emma Komp in M.-Gladbach mit Herrn Dr. phil. Karl Badberg in Bielefeld. Fräulein Paula Komp in M.-Gladbach mit Herrn Apotheker Joseph Schult in Köln. Fräulein Lydia Thilo mit Herrn Gymnasiallehrer Dr. Heinrich Diefel in Weisel. Fräulein Betty Richter mit Herrn Karl Denecke in Berlin. Fräulein Martha Schmidt mit Herrn Oskar Nitsch in Potsdam.

Verheiratet: Herr Dr. Ernst Schwabe in Leipzig mit Fräulein Elise Kiege in Köthen. Herr Dr. med. Oskar Scholtenfeld mit Fräulein Clara Wölbers in Hamburg. Herr Banddirektor, Brem. Lieutenant der Reserve Alfred Wandel in Altenburg mit Fräulein Anna Michel in Leipzig.

Geboren: Ein Sohn: Hr. Dr. Oskar Gohert in Hamburg. Herrn Dr. Brüning in Lippstadt. Herrn Landgerichtsrath Langbein in Dresden. Herrn Fabrikdirektor Dr. O. Kern in Schaumburg. Herrn Willi Schultze in Berlin. Herrn Porträtmaler Mel Grünland in Berlin. Herrn Professor Dr. P. Vohfeldt in Berlin.

Eine Tochter: Herrn Lieut. v. Borries in Gardelegen. Herrn Dr. Otto Benary in Berlin. Herrn Gerichtsassessor Zeising in Wittenberg. Herrn Bürgermeister Tängel in Cölbe. Herrn Dr. Otto in Neuhaldensleben. Herrn C. Lejeune Dirichlet in Klein Wesselsheim.

Gestorben: Herr Gutsbesitzer P. Weber auf Haus Harb. Herr Professor Eugen Leonhardt in Sulz. Herr Amtsanwalt Robert Schleinitz in Dresden. Herr Pastor Dr. phil. H. C. Peter in Waltersdorf. Herr Gutsbesitzer Bruno Schaefer in Neuenmühlitz. Herr Gemeinde-Schreinermeister, Ritter pp. J. Ad. Schmidt-Andrae in Mühlheim. Herr Major a. D. Fr. J. Dufner in Karlsruhe. Herr Oberlehrer Julius Hesse in Leipzig. Herr August Hamming von Niedkirchen in Wien. Herr Leopold Ritter von Neumüller in Wien. Herr Major Alfred Freiherr von Rüstel in Wien. Herr Rentier Karl Jacob in Berlin. Herr Rentier Heinrich Meister in Berlin. Frau Luise Erle, geb. Glaser in Berlin. Frau Major Agnes Koch, geb. Klemanska in Berlin. Frau Rechtsanwältin Agnes Schwalbe, geb. Heydewitz in Berlin. Frau Ober-Amtmann Adeline Schwarz, geb. Rost auf Domäne Rastenburg. Fräulein Marie von Rapacka-Warnia in Cölbe.



Heute Morgen 6 Uhr entschlief nach schweren, langen Leiden unser geliebter Bruder,

8805

der Apotheker

Wilhelm Janowski

im 53. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Schwestern.

Die Beerdigung findet Sonntag, Nachmittags 1 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Pauli-Kirchhofes statt.

Gestern früh verschied nach langem schweren Leiden unsere vielgeliebte Lehrerin

8800

Fräulein Ida Glaubitz.

Sie hat durch aufopfernde Hingebung in ihrem Berufe und Freundlichkeit die Herzen aller ihrer Schülerinnen gewonnen, und werden ihr dieselben stets ein warmes Andenken bewahren.

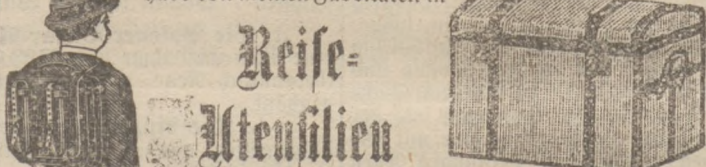
Die jetzigen Schülerinnen der Paulinischen höheren Mädchenschule. Posen, den 2. Juli 1891.

Freitag, den 3. Juli cr., Abends 7 1/2 Uhr, und Sonnabend, den 4., Vormittags 9 1/2 Uhr,

8788

Probenvortrag
des Kantors Herrn Maisel von hier.
Der Vorstand der i. Bräder-Gemeinde.

Für die Reise- und Bade-Saison habe von meinen Fabrikaten in



mein Stammgeschäft in Posen mit großen Vorräthen belegt und empfehle

8593

Reisekoffer von 1 1/2 Mark bis zu den elegantesten neuerer Art.

Damen-Reisekoffer, Hut-Koffer, Damen-Reisetaschen, Conrier-Taschen, Plaid-Hüllen, Reise-Recessaires, Koffer-Taschen, Plaid-Miemen, Trink-Flaschen, Hosenträger, Damengürtel, Cigarrentaschen, Portemonnaies etc., etc.

verkaufte im Detail zu Fabrik-Preisen.

Extra-Bestellungen sowie Reparaturen jeder Art werden in kürzester Zeit billig und nur zur Zufriedenheit ausgeführt. Sollte der Vorrath **Neue Straße Nr. 2** nicht genügen, so habe meine frühere Privatwohnung voll mit Waaren aller Art gefüllt und hoffe nach wie vor meine Kundenschaft zu erhalten. Für reelle und gewissenhafte Bedienung übernehme jede Garantie.

Oscar Conrad

in Posen, nur noch

Neue Straße Nr. 2.

Ernst Eckardt, Civil-Ingenieur, Dortmund.

Spezialität:

Schornsteinbau.

Reparaturen während des Betriebes.

Lieferung der Formsteine.

Einmauerung von Dampfkesseln.

Blitzableiteranlagen mit Controllvorrichtung.

Neue Matjes-Seringe.

feinste Waare, in Tonnen, schockweise wie auch einzeln, empfiehlt

B. Scherek, Grosse Berberstrasse No. 42.

Meine Geschäftsräume befinden sich jetzt

Berlinerstraße Nr. 7.

A. Berliner, Mode-Magazin für Herren.

8809

Deutsche Hypothekbank in Meiningen.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, daß wir an Stelle der Firma **Hartwig Kantorowicz Söhne in Posen**, deren Inhaber in Kürze seinen bisherigen Wohnsitz aufgiebt, vom 1. Juli d. Js. ab, die **Hauptagentur** für die Kreise **Posen Stadt und Posen Land, Birnbaum, Bomst, Baf, Grätz, Kofen, Meseritz, Neutomischel, Samter, Schmiegell** und **Schwerin** dem langjährigen Prokuristen der genannten Firma,

Herrn Louis Scherk in Posen,

übertragen haben.

Meiningen, den 27. Juni 1891.

Die Direktion.

Kircher. Dreysigacker. Dr. Braun.

Von heute an befindet sich mein

Cigarren- und Cigarretten-Lager

in meinem früheren Lokal, Eingang vom Hotel.

Posen, den 1. Juli 1891.

Fritz Bremer.

Höchste Auszeichnung. Goldene Medaille!

DOCTOR THOMPSON'S SEIFENPULVER

ist anerkannt das beste und bequemste Waschmittel. macht die Wäsche blendend weiß, auch ohne Bleiche. ist garantiert frei von allen ätzenden, die Wäsche angreifenden Bestandtheilen. verleiht der Wäsche einen angenehmen feinen Geruch. ist der Hauptsache nach eine Kernseife bester Qualität. hat sich seit einer langen Reihe von Jahren in Tausenden von Familien unentbehrlich gemacht. ist nur allein ächt mit Schutz-Marke „Schwan“. kostet nur **20 Pfg.** pro 1/2 Pfd.-Pack.

Seifen-Pulver „Globus-Mark“

per 1/2 Pfd.-Pack 10 Pfg.

Zu haben in den meisten Colonial-, Material- und Seifenwaarenhandlungen.

5116

Medicinal-Cognac

der A.-G. Deutsche Cognacbrennerei vorm. Gruner & Co., Siegmars,

von hervorragenden Aesten als vorzügliches Heilmittel empfohlen. Verkaufsstelle: **Kgl. privil. Rothe Apotheke, Posen, Markt- Ecke, a. Pläze Nr. 3 und Nr. 5.** Vertreter: **Max Lehr** in Posen, Friedrichstr. 24. 8240

Pianos

Harmoniums z. Fabrikpreis Theilzahl. 15jähr. Garantie, Franco-Probessendg. bewilligt. Preis u. Zeugn. steh. z. Diensten Pianofabrik Georg Hoffmann, BERLIN SW. 19. 13350 Kommandantenstr. 20.

Stellen-Angebote.

Einen Lehrling

mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, sucht bei freier Station 8794

Posener Dampf-Seifenfabrik.

Ludwig Asch, Starolienka bei Posen.

Einen tüchtigen Kesselschmied,

8784

der mit größeren Reparaturen an Dampfmaschinen vertraut ist, findet bei gutem Lohn sofort dauernde Beschäftigung.

F. Kommnick,

Neustadt bei Pinne.

Wir suchen

zum Antritt für Mitte August oder Anfang September einen unverheiratheten, qualifizierten

Lokomotivführer

für unsere Schmalspurbahn.

Aktien-Zuckerfabrik

Wierzhoslawice

(Bahnhof), Prov. Posen.

Eine Verkäuferin

und einen Lehrling

sucht zum baldigen Antritt 8801

Moritz Brandt,

Wirtschaftsmagazin,

Posen, Neue Straße 4.

Einen

Laufburischen

verlangt 8810

S. Samter jun.,

Wilhelmstraße 11.

Ein Unterbrenner,

militärfrei, polnisch sprechend, welcher mit Malischese Beschäftigung weiß und gute Atteste besitzt, wird zur selbstständigen Leitung einer kleineren Dampfzuckerfabrik gesucht. Anfangsgehalt 400 M. bei freier Station und Wäsche.

Schriftliche Offerten unter Beifügung der Zeugnisse erbeten unter **D. R. 786** an die Expedition dieser Zeitung. 8786

Ein ev. Schneiderlehrling

wird gesucht Ritterstr. 13. 8793

Ein anständ. Mädchen

zu 2 Kindern, 1 1/2 u. 4 Jahr,

per 1. August gesucht. 8807

Kleine Gerberstr. 7a.,

1. Etage links.

Ein der polnischen Sprache mächtiger, kräftiger junger Mann, der bereits in der Landwirtschaft thätig war und mit der Feder fortfaun, findet als **Wirthschafts-Gelbe** oder **Wirthschafts-Assistent**

ohne Pensionszahlung oder gegen ein kleines Gehalt auf einem intensiv bewirthschafteten Gute bald Aufnahme. Meldungen unter **D. R. 2** postlagernd Kofen erbeten. 8798

5 tüchtige

Facadenputzer

werden sofort gesucht.

E. Lane, Baugeschäft,

Obornik.

Ein der polnischen Sprache mächtiger junger Mann findet unter günstigen Bedingungen so gleich Stellung als **Wirthschafts-Gelbe** auf **Dom. Karniszewo** bei Skelke. 8772

Dom. Karniszewo

bei Skelke.

Umsonst erhält jed. Stellensuchende sofort gute bauernde Stelle. Verlangen Sie die Liste der Offenen Stellen. **General-Stellen-Anzeiger Berlin 12.**

Tüchtige Verkäuferinnen, polnisch sprechend, v. gleich gesucht. 8661

L. Dreyzehner Nehf.

Stellen-Gesuche.

J. Mädchen, ev., a. bess. Fam. i. Stellg. als Stütze d. Hausfrau, Bonne, Putzmacherin etc. Offert. sub **D. R. 8679** i. d. Exped. d. Btg. erbeten. 8679

Ein junger Mensch, 20 Jahre alt, katholisch, mit höherer Schulbildung, der auch durch 4 Jahre in einem Bureau thätig gewesen, sucht als

Bolontair

in einem Kurz-, Schnittwaren-Geschäft Stellung von sofort gegen eine angemessene Entschädigung. Off. u. B. R. 8777 a. d. Exp. Tücht. Mädch. v. außerhalb empf. **M. Bauer, Theaterstr. 5.**

Zur rationellen Pflege des

Mundes u. der Zähne empfehle ich **Eucalyptus-Mund-**

Zahnpulver. Dieselbe zerstört ver-

möglicherweise ihr entzündeten Eigenschaften

alle im Munde vorkommenden Pilze und Keime, beseitigt jeden

üblen Geruch, befeuchtet die Ver-

derbnis der Zähne und ist das

sicherste Mittel gegen Zahnschmerz,

der von cariösen Zähnen herrührt.

Preis pro Fl. 1 Mk. Eucalyptus-

Zahnpulver pr. Schachtel 75 Pf.

Königl. Privil. Rothe

Apotheke.

Posen, Markt 37. 8519

Stettin-Kopenhagen.

A. I. Postdampfer „Titania“,

Capt. Ziemke.

Von Stettin:

Mittwoch und Sonnabend, 1 1/2 Uhr

Nachmittags.

Von Kopenhagen:

Montag und Donnerstag, 2 Uhr

Nachmittags.

Dauer der Ueberfahrt 14 Stunden.

Rud. Christ. Gribel

in Stettin. 3182

Ein Primaner ertheilt in den

Ferien sehr billig gründl. Unter-

richt. Offert. unt. X. Y. postl.

Waise m. 2,600, 000 M. m.

3. heirathen. Offert. nicht anonym

unt. G. A. Berlin Post 12. 8052

Reiche Heirath.

Sehr reiche Dame (Waise)

21 J., m. Kind, welch. adoptirt

werd. muß, wünscht sof. zu heir.

Verm. nicht beanpr. Nichtanon.

Off. erb. „Redlich“ Post 97 Berlin.

Stadtverordneten-Sitzung.

Posen, 1. Juli.

Anwesend sind die Stadtverordneten: Asmus, Bach, Borchert, Broditz, Friedländer, Herzberg, Jacobsohn, Jaekel, Dr. Landsberger, Leitzgeber, Dr. Lewinski, Ligner, Müller, Orgler, Rosenfeld, Schönlanck, Wegner.

Vom Magistrat sind erschienen: Erster Bürgermeister Witting, Stadtbaurath Gruber, Stadtrathe Lopye und Reymner.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung, Neubau eines Schulhauses auf dem Grundstück Gr. Gerberstraße Nr. 25, bemerkt der Vorsitzende, daß die Baukommission die Sache zwar bereits beraten habe, aber zu einer Beschlusfassung noch nicht gekommen sei.

Stadtv. Friedländer berichtet sodann im Namen der Baukommission über die Vorlage des Magistrats bezüglich Neuverpflasterung der Südseite des Wilhelmplatzes neben dem Chausseerzweg. Der Magistrat macht diesmal, nachdem eine Forderung von 30 000 M. für diesen Zweck früher abgelehnt worden ist, eine Vorlage, die mit der Forderung von 18 000 M. schließt. Davon sollen indeß nur 10 300 M. dem Pflasterfonds entnommen werden, den Rest von 7700 M. hat die Pferdebahngesellschaft zu zahlen; diese Summe soll nur vorläufigweise aus Kommunalmitteln hergegeben werden.

Die Versammlung genehmigt ohne Diskussion die Vorlage.

Stadtv. Herzberg berichtet Namens der Finanzkommission über die Vorlage des Magistrats, betreffend die Uebernahme der Gelpannstellung für die Abfuhrverwaltung durch die Marktallverwaltung. Dem früheren Beschlusse der städtischen Behörden gemäß hat eine Submision für diese Gelpannstellung stattgefunden und Mindestfordernde ist die Pferdebahngesellschaft, die für 21 372 M. die Sache übernehmen wollte, das Höchstgebot war auf 37 730 M. abgegeben. Diesen Forderungen gegenüber schlägt der Magistrat vor, daß die Gelpannstellung in eigene Regie der Kommune genommen werde, und berechnet die Kosten dafür nur auf 14 400 M. Für die Anschaffung der Pferde werde eine einmalige Ausgabe von 8750 Mark erforderlich sein. Von der oben angegebenen laufenden Ausgabe von 14 400 M. würde noch eine Einnahme von 3300 M. für ausrangirte Pferde abgehen. Die Kommission stimmt diesen Vorschlägen im Allgemeinen zu, beantragte indeß die einmalige Ausgabe für Anschaffung des Pferdewerkzeugs auf 11 900 M. zu bemessen, da angenommen wird, daß bei besserer Beschaffenheit der Pferde die Leistungen gleichfalls besser sein werden. Man veranschlagt die dadurch an den jährlichen Ausgaben zu ersetzende Ersparniß auf 700 M.

Erster Bürgermeister Witting erklärt, der Magistrat lege bei diesem Vorschlage den Schwerpunkt darauf, daß durch die Uebernahme der Gelpannstellung auf die Marktallverwaltung der administrative Geschäftsgang vereinfacht werde.

Hierauf wird die Vorlage ohne weitere Diskussion angenommen.

Stadtv. Ligner berichtet über eine Vorlage des Magistrats, betreffend die Neueinstellung zweier Nachtwächter auf dem Gerberdamm, wo zwischen 10 und 12 Uhr Nachts drei Züge passiren. Die Vorlage, die eine Ausgabe von insgesamt 883 M. erfordert, entspricht einer von der Stadtverordnetenversammlung gegebenen Anregung und wird vom Referenten zur Annahme empfohlen.

Die Versammlung giebt ihre Zustimmung.

Stadtv. Vorsteher Justizrath Orgler schlägt vor, auf das Gesuch des Vorstandes des Vereins polnischer Ferienkolonien um Gewährung einer Subvention, 300 M. zu bewilligen.

Stadtv. Leitzgeber befürwortet diesen Vorschlag, indem er auf den guten Zweck, der mit der Ausweisung von armen Kindern in Ferienkolonien verbunden werden soll, hinweist.

Stadtv. Dr. Lewinski bemerkt demgegenüber, daß der größte Theil der polnischen Ferienkolonisten in Einzelpflege gegeben wird, die unentgeltlich gewährt wird.

Erster Bürgermeister Witting bemerkt, der Magistrat habe sich für die Bewilligung von 300 M. ausgesprochen; doch müsse er Namens des Magistrats sein Bedauern ausdrücken, daß für Entsendung von Ferienkolonisten hier zwei Vereine beständen. Wenn sich beide einigen wollten, so würde der Magistrat lieber 600 M., wie jetzt jedem 300 M. bewilligen.

Stadtv. Vorsteher Justizrath Orgler theilt mit, daß das Hilfskomitee gleichfalls jedem der beiden Vereine 500 M. bewilligt habe.

Die Stadtv. Friedländer und Jaekel führen aus, daß der andere Verein für Ferienkolonien ganz ohne Rücksicht auf die

Nationalität armen Kindern Landaufenthalt verschaffe und Stadtv. Jaekel verlangt deshalb in Uebereinstimmung mit Stadtv. Dr. Lewinski Vertagung der Beschlusfassung und Vorlegung von Material über die Zahl der in wirkliche Ferienkolonien entsandten polnischen Kinder.

Erster Bürgermeister Witting giebt eine Uebersicht über die Zahl der in den letzten Jahren von dem nichtpolnischen Verein für Ferienkolonien entsandten Kinder, aus der sich ergibt, daß die Zahl der katholischen Kinder weit geringer als die der evangelischen gewesen ist.

Stadtv. Herzberg stimmt für die vorgeschlagene Subvention, will aber nicht, daß damit eine Präjudiz für die Zukunft geschaffen werde.

Stadtv. Leitzgeber hebt hervor, daß der polnische Verein für Ferienkolonien in den letzten Jahren jedesmal etwa 300 Kinder auf das Land geschickt habe; das sind mehr als bei den anderen Vereinen.

Stadtv. Dr. Lewinski bemerkt, daß der Minister seit einigen Jahren den Vereinen stets eine größere Summe zugewendet habe, dies aber in diesem Jahre nicht mehr thun wolle, wenn nicht beide Vereine sich zusammenschließen. Der nichtpolnische Verein habe in Folge dessen an den anderen geschrieben, aber die Antwort stehe noch aus. Redner weiß nicht, wozu die beantragten 300 Mark dienen sollen, da die meisten von dem polnischen Verein auf das Land geschickten Kinder in freie Verpflegung genommen werden.

Stadtv. = Vorsteher Justizrath Orgler weist dem gegenüber darauf hin, daß mindestens doch für die Ausstattung der Kolonisten Geld aufzuwenden sei.

Die 300 M. werden hierauf bewilligt.

Stadtv. Jaekel berichtet sodann über die Vorlage des Magistrats, betreffend die erbetene Bewilligung einer fortlaufenden jährlichen Subvention für den Posener Provinzial-Verein gegen Wanderbettelei. Referent bemerkt, daß der Verein im vorigen Jahre mit einem Defizit von 14000 M. zu kämpfen gehabt hat. Der Provinzialalltag, der früher den Verein unterstützte, hat in seiner letzten Sitzung davon Abstand genommen dies weiter zu thun. Dem Referenten kommt es so vor, als ob man bei der Unterhaltung der Station auf dem von dem Vereine angelegten Gute Plagig an eine Dauer nicht mehr denke. Der Magistrat hat sich dahin ausgesprochen, es liege für ihn keine Veranlassung vor, der Stadtverordneten-Versammlung die Sache zu empfehlen. Dies sei erst möglich, wenn über die Wirksamkeit und die Erfolge des Unternehmens befriedigende Nachrichten vorliegen werden.

Stadtv. Rosenfeld bittet, die Sache nicht ohne Weiteres abzulehnen; die mifflige Lage des Vereins sei eine solche, daß es sich eventuell um die Existenzfrage für denselben handle. Wenn die Sache hier voll und ganz abgelehnt werde, so werde die Rückwirkung nicht ausbleiben, daß die anderen Kreise, die man gleichfalls um Unterstützung angehen will, nach dem Vorgange der Provinzialhauptstadt die Sache gleichfalls ablehnen. Dann habe die Stadt Posen das Odium, die ganze Sache zu Fall gebracht zu haben. Redner bittet, dem Magistrat die Angelegenheit zur Erwägung zurückzugeben.

Erster Bürgermeister Witting bemerkt, daß die Vorlage schon vor seiner hiesigen Amtswaltung vom Magistrat beschlossen worden sei, und schließt sich dem zuletzt genannten Vorschlage des Vorredners an. Andere Provinzialhauptstädte haben wohl ohne Ausnahme zu diesem Zwecke Subventionen bewilligt; freilich fehle es nicht an Stimmen, welche meinen, daß die Vagabondage durch diese Unternehmungen nicht vermindert werde.

Stadtv. Jaekel hebt hervor, daß, als der Verein gegründet wurde, die Kommune nicht gefragt worden sei. Dasselbe würde, wenn ihr eine Theilnahme an den Bestrebungen ermöglicht worden wäre, wohl nicht mit dem Ankauf des Gutes Plagig ganz am Ende der Provinz einverstanden gewesen sein. Die Arbeiterkolonie müsse eine zentrale Lage in der Provinz haben.

Stadtv. Broditz tritt für Ablehnung des Gesuches ein.

Die Versammlung lehnt es demnach ab.

Der frühere Beschlus der Stadtverordneten, betreffend die Zahlung eines Zuschusses von 300 M. an die Gemeinde Ferstis zur Bewachung des Weges von der Kaponniere nach dem zoologischen Garten wird von der Versammlung, obwohl die Verpflichtung der Gemeinde Ferstis dadurch, daß eine kleine Strecke die Bahnverwaltung überwachen lasse, vermindert ist, doch von der Versammlung aufs Neue bestätigt.

Dem Rektor Schöpke werden 250 M. Umzugskosten bewilligt. Die Versammlung genehmigt ferner die Kompensation von zwei verschiedenen großen Terrainsücken, welche bei Regelung der

Fluchtklinie in der St. Adalbertstraße zwischen Eigentümer Hennes und der Stadtgemeinde auszutauschen sind. Die Stadt tauscht 41,32 Quadratmeter von bisher ihr gehörigem Terrain gegen 99,52 Quadratmeter des Eigentümers Hennes aus.

Die Versammlung genehmigt hierauf nachträglich mehrere Mehrausgaben bei dem Etat für 1890/91, nämlich 375,08 Mark bei dem Etat für die II. Stadtschule, 330 M. bei dem Etat für die Verwaltung der städtischen Pfandleihanstalt, 162 Mark bei dem Etat für die Verwaltung der Kanäle, 324,56 M. bei dem Etat für das Feuerlöschwesen.

Zu Schiedsmännern wurden gewählt bzw. wiedergewählt: für den 6. Bezirk Herr Adolf Blume, für den 11. Bezirk Wagenbauer Zwarg. Zu Armenräthen für die Kommissionsbezirke VIa 8. VIII, 4. VIII, 13. IXb. 5 u. XIb. 6 werden die Herren Schwarz, Kartmann, Köschke, Weis und Höhne erwählt. Die Erhöhung der Wittwenpension für die Wittve des verstorbenen Stadtkretars Schreiber von 614 auf 650 M., welchen Betrag die Wittve zu beanspruchen hätte, wenn ihr Ehemann paar Monate länger gelebt hätte, wird beschloffen.

Stadtv. Förster berichtet über die Vorlage des Magistrats, betreffend die Versorgung des Grundstücks Breslauerstraße Nr. 16 mit Kunst- und Quellwasser. Das Grundstück, das der Stadt gehört, steht an dasjenige des Realgymnasiums, das früher gleichfalls der Stadt gehörte. Zur Zeit besteht nur ein Wassermesser und ein Anschlußrohr für beide Grundstücke, was zu Unzulänglichkeiten führt. Es besteht nun der Plan, entweder zwei neue Wassermesser einzustellen oder ein separates Rohr von den in der Breslauerstraße liegenden Röhren abzuzweigen. Die Baukommission hat sich einstimmig für den letzteren Vorschlag entschieden, dessen Ausführung 605 M. kosten würde.

Die Versammlung stimmt diesem Vorschlage bei.

Erster Bürgermeister Witting erklärt nun, daß noch drei als dringende anzusehende Vorlagen der Stadtverordnetenversammlung zugehen werden. Die üblichen Ferien in den Beratungen der Versammlung können daher noch nicht eintreten.

Um 7¹/₄ Uhr wird die Sitzung geschlossen.

Aus der Provinz Posen und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original-Berichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

Schrimm 1. Juli. [Ein Schadenfeuer] wüthete in der Nacht von gestern zu heute in der hiesigen Pfarrstraße. Es brannte in dem Hause der Wittve Fiebigler, einem alten, von mehreren kleinen Familien bewohnten Hause, welche ihre Habe kaum versichert haben dürften und immerhin Verluste erlitten haben, da bei den Rettungsarbeiten Manches zu Schaden gekommen ist. Die Entstehungsurache des Feuers, welches auf dem Bodenraum ausbrach, ist nicht bekannt.

Samter, 1. Juli. [Besitzveränderung. Unfall.] Das in der Tuchmacherstraße hieselbst belegene Grundstück der Wittve Beger ist für den Preis von 4350 M. käuflich in den Besitz der hiesigen katholischen Kirchengemeinde übergegangen. Diese hat die Absicht, dasselbe zu einem Heim für barmherzige Schwestern zu verwenden und den dazu gehörigen großen Garten zu einem Spielplatz für die denselben anvertrauten Kinder einzurichten. Das bisherige hiesige Hospital hat sich als unzulänglich erwiesen. — Die Ehefrau des Zimmermeisters Breicher in Ratzmierz fiel gestern von einer Bank, die sie beim Wientreiben bestiegen, so unglücklich, daß sie sich das Bein brach. Ein sofort herbeigeholter Arzt von hier legte ihr einen Verband an.

Schildberg, 1. Juli. [Feuer. Heuernte.] Am 29. Juni, Nachts 12 Uhr, brannten in Bytom 3 Dominialgebäude total nieder. Trotz schneller Hülfe konnte das Feuer nicht gedämpft werden. Die Entstehungsurache steht noch nicht fest. — Die Heuernte ist in hiesiger Stadt als beendet zu betrachten. Dasselbe ist mit geringen Ausnahmen zur Zufriedenheit ausgefallen.

Viffa i. P., 1. Juli. [Rothlauf. Vadeort Storchneft. Erinnerung.] Unter den Schweinen in Viffa und Umgebung grassirt in diesem Jahre der Rothlauf ganz besonders; viele Vortheilthiere sind bereits daran verendet. Bei rechtzeitigem Schlachten wurde jedoch in mehreren Fällen der Genuß des Fleisches unter gewissen einschränkenden Bedingungen erlaubt. — Unserer Stadt fehlt leider noch immer ein Plätzchen zum Baden. Das hiesige Gymnasium hat zwar zu diesem Zwecke ein ziemlich großes heilbares Bassin, doch ist dieses nur für die Schüler der

Petersburger Brief.

(Von unserem Korrespondenten.)

Petersburg, 29. Juni.

5000 Werst per Velociped; 12 000 Werst zu Fuß aus Wladiwostok nach Petersburg.

Zwei ebenso unternehmende wie interessante Reisende, beides Offiziere der russischen Armee, sind vor wenigen Tagen, am 26. und 27. Juni, der eine per Velociped, der andere zu Fuß in Petersburg eingetroffen. Der eine ist der als Radfahrer sowohl in Rußland wie im Auslande wohl bekannte und renommierte russische Artillerieoffizier Baron Kellestraus, der im Laufe von 2¹/₂ Jahren ganz Rußland und Westeuropa in der Quere durchfahren und jetzt am 26. Juni aus Algier in Petersburg eingetroffen ist. Der andere — Lieutenant Bachmutow, vom 5. Ostsibirischen Infanterie-Regiment, der am 23. Mai vorigen Jahres Wladiwostok, am Stillen Ozean, verlassen hat, um die kolossale 12 000 Werst lange Entfernung bis Petersburg zu Fuß zurückzulegen. Dieses immense Wagniß ist denn auch von letzterem glücklich zu Ende geführt worden und Bachmutow am 27. Juni wohlbehalten und völlig gesund, wenigstens körperlich, in Petersburg angelangt.

Es dürfte den Leser gewiß nicht wenig interessieren, etwas Näheres über die Erlebnisse und Marschroute dieser beiden unternehmenden russischen Offiziere zu erfahren, deren Bekanntheit zu machen ich nicht unterlassen zu müssen glaube und die beide mit größter Liebenswürdigkeit alles über ihre interessanten Reisen und Touren Wissenswerthe mir mitzutheilen sich beeilten. Diese meine letzte Reise — so begann Baron Kellestraus — ist die dritte, die ich per Velociped zurückgelegt habe. Im Jahre 1889 machte ich, wie Ihnen wahrscheinlich nicht unbekannt, von meiner Garnison Kowno eine Reise per Velociped zur Weltausstellung in Paris; im nächstfolgenden Jahre, also 1890, eine partie de plaisir

nach der Stadt Tobolsk in Sibirien, was in runder Summe ca. 6000 Werst ausmacht.

Am 16. Februar (alten Stils) trat ich diese meine letzte Reise an. Bis Toulon gelangte ich ohne sonderliche Hindernisse oder Fährlichkeiten; von dort nahm ich meine Tour nach Marseille, um mich nach Afrika einzuschiffen.

Am 25. Februar betrat ich die Küste von Algier. In der Stadt Algier wurde ich von dem dortigen Velocipedisten-Verein (ca. 100 Mann stark) in der herzlichsten Weise aufgenommen. Mir zu Ehren wurde ein großes Abendfest arrangirt und ich außerdem zum Ehrenmitgliede des Vereins ernannt.

Am 28. Februar verließ ich in Begleitung des Algierer Velocipedistenvereins, Vertretern der Presse und einer großen Masse Volks Algier; der Redakteur des „Algierer Boten“ gab mir 300 Werst weit per Velociped das Geleit. Der erste Punkt, wo ich anlangte, war das französische Fort Menerville, wo mich die gastfreundlichste Aufnahme erwartete. Die Einwohner empfangen mich mit lebhaftem „Vive la Russie!“

Von Menerville fuhr ich nach Bouirou, wo mich die Offiziere der Garnison mit einem solennen Frühstück erwarteten; in Sétif wurden mir ebenfalls große Ovationen bereitet. Darauf besuchte ich die Städte Constantine, Batna, El-Rantara und Biscra. Von El-Rantara bis Biscra fuhr ich durch eine wasserlose Wüste. Mein einziger Führer hier war der Kompaß und die von den Karawanen hinterlassenen Spuren. Die Entfernung von Algier bis Biscra, ca. 700 Werst, legte ich ziemlich bequem zurück. Im Ganzen durchfuhr ich in Afrika eine Distanz von ca. 1500 Werst. Auf meiner ganzen Tour bis Sétif war das Wetter äußerst kalt; erst als ich letztgenannten Ort verlassen, begann eine schreckliche Hitze. Die Temperatur betrug im Schatten durchschnittlich 27 bis 28 Grad Reaumur. Die Rücktour ging von Biscra zum Fort „Constantin“ und von hier zum Hafen Philippeville. Auf

dieser ganzen Tour wurde mir überall von den Bewohnern der afrikanischen Kolonien, die bereits erfahren hatten, daß ich russischer Offizier, der freundlichste Empfang zu Theil, mir geradezu großartige Ovationen dargebracht. Von genanntem Hafen bis nach Algier benutzte ich wegen Mangels praktischer Wege das Dampfboot. Meiner Ankunft in Algier folgte eine ganze Reihe mir unvergeßlicher Festlichkeiten, die mir zu Ehren von den Offizieren der Garnison und auch von der Bevölkerung gegeben wurden.

Am 6. April (n. St.) fuhr ich per Velociped nach der marokkanischen Grenze. Mein Weg führte mich über die Städte Blida, Boufirque und Willan. Von Boufirque bis Willan war ich genöthigt, 52 Kilometer durch heißes Gebirge zurückzulegen. In Afrika besuchte ich die Städte Orleansville, Mostagan, Arsen und Dran, wo ich am 11. April (neuen Stils) eintraf. In Dran schiffte ich mich auf dem Dampfer „Ajaccio“ nach Porte Vandre, an der spanisch-französischen Grenze, ein. Von hier fuhr ich wieder per Velociped nach Perpignan; von dort über Narbonne nach Montpellier, wo mir ein geradezu großartiger Empfang bereitet wurde. In letztgenannter Stadt ist der Radspport in besonders hervorragender Weise entwickelt. Dasselbe existiren nicht weniger als vier Radfahrervereine. Dann reiste ich über Nîmes, Tarascon, Arles, Salon, Marseille, Grace, Cannes und Nizza nach Mentone. In Italien passirte ich die Städte Ventimiglia, San Nemo, Genua, Novi, Piacenza, Verona, Vicenza, Previso, Casarso, San Dile und Pont Teba und gelangte dann auf österreichisches Gebiet. In der ersten österreichischen Stadt Pontafel wurde mir ein nichts weniger wie freundlicher Empfang. Dasselbe wiederholte sich in fast allen österreichischen Städten, die ich auf meiner Tour passiren mußte: unter anderem in Fissach und Semmering. Von letztgenannter Stadt bis Wien führt der Weg die Abhänge des Gebirges entlang. Wenn Sie meine Ansicht und Meinung über die Oester-

Anstalt bestimmt. Der übrigen Bevölkerung bleibt nichts anderes übrig, als den ca. 10 Kilometer entfernten Badeort Storchneß zu besuchen. Dies erfordert viel Zeit und Geld, da der Ort nur per Wagen erreichbar ist. Bei der jetzigen warmen Witterung wird dieser Platz aus Lissa stark besucht. — Wie verlautet, soll unser Landes-Bauinspektor Herr John zum Vorstandsmittgliede und Techniker des Verbandes ernannt worden sein, der zur Regulierung der beiden zur Bartsch führenden Landgräben in den 4 Kreisen Fraustadt, Gubrau, Slogau und Kröben besteht.

✱ **Fraustadt**, 1. Juli. [Von der landwirthschaftlichen Winterschule. Ausflug. Ertrunken.] Heute trafen mehrere Schüler der landwirthschaftlichen Winterschule hier ein, um an dem vom 1.—9. Juli cr. hierelbst stattfindenden Unterrichtskursus in der Obstbaumzucht, Bienenzucht, im Gemüsebau, Feldmessen und Niveliren theilzunehmen. — Der evangelische Kirchenchor der altstädtischen Kirche unternahm heute einen Ausflug nach Neugräß. Das Fest war vom schönsten Wetter begünstigt. — Gestern erkrankte in Oberpritschen beim Schweimmen der Döfse ein 14-jähriger Dienstjunge in einem am Neugräßer Wege gelegenen Teiche.

Fl. **Schweinert**, 1. Juli. [Gewitterschaden. Heuernte. Ernteausichten.] Bei dem heute Morgen zwischen 6—7 Uhr hier niedergegangenen Gewitter fuhr ein Blitzstrahl in der Nähe der Arterischen Ziegelei in eine Telegraphenstange der Zeitung Schwerin a. W. — Schweinert, so daß Isolator und Stange vollständig zertrümmert wurden. Die Leitung ist daher unterbrochen. — Die Heuernte ist hier im vollen Gange; jedoch wird dieselbe durch den fast täglichen Regen sehr aufgehalten. Der Ertrag ist ein befriedigender. — Die sonstigen Ernteausichten sind mittelmäßige zu nennen. Der Winterroggen hat sich trotz des Schadens, den er durch das Frühjahrshochwasser erlitten hat, noch ziemlich erholt. Hafer und Gerste stehen bis jetzt nicht besonders; diese Früchte haben durch die kalten Tage im vorigen Monat bedeutend gelitten. Die Felder sind sehr reichlich mit Heberich bewachsen. Weizen steht auch sehr dürrig; dagegen stehen die Kartoffeln durchweg gut und ist eine reichliche Ernte hierin zu erhoffen.

m. **Crone a. Br.**, 1. Juli. [Unglücksfall.] Ein Opfer seiner Unvorsichtigkeit ist vor einigen Tagen ein 18-jähriger junger Mensch in dem eine halbe Meile von hier gelegenen Johannsberg (früher Janowo) geworden. Derselbe war beauftragt, einem älteren Manne beim Steinsprengen beistehen zu sein; in dessen Abwesenheit versuchte er aber allein die Sprengmasse in die dazu bestimmte Öffnung zu bringen, wobei die Ladung zu früh explodirte und ihn erheblich verletzte. Die Zündnadel drang in die rechte Schulter ein, auch wurden beide Hände arg verletzt; einzelne Finger sind ganz fortgerissen, bei anderen fehlen einzelne Glieder. Der junge Mensch wird in Folge seiner Unvorsichtigkeit lebenslang ein Krüppel bleiben.

m. **Crone a. Br.**, 1. Juli. [Ein Streit eigener Art, zwischen Beamten- und Bürgerstand entbrannt], droht gegenwärtig das seitliche gute Verhältniß zwischen beiden Kategorien zu trüben. Der Schauplatz des Kampfes ist die hier erscheinende Zeitung „Croner Courier“. Die Ursache ist folgende. Früher ist der Beamtenstand nur mit der Hälfte seines Einkommens zu den Schullasten herangezogen worden, während die Lehrer von diesen Abgaben ganz befreit waren. Jetzt aber, nachdem sich vor einigen Monaten der Schulvorstand der gehobenen Bürgerschule (Evangelische und Juden) neu zusammengesetzt hat, wurde der Beisatz gefaßt, sämtliche Beamten, also auch die Lehrer, mit ihrem ganzen Einkommen zu den Schullasten heranzuziehen. Selbstverständlich hat dieser Beisatz die Gemüther sehr erregt und die Beamten wollen, wie sich ihr Vortrüber und Vertbeidiger der seitherigen Einrichtung im „Courier“ äußert, es „an Gegenmaßregeln nicht fehlen lassen“, d. h. sie wollen, um den Geschäftsleuten nichts mehr zukommen zu lassen, einen Konsum-Ver ein ins Leben rufen, während die Gewerbetreibenden mit Rücksicht auf die gegenwärtigen schlechten Zeiten ihren Standpunkt ebenso energisch verteidigen. So stehen die Sachen jetzt; die Entscheidung in dieser Angelegenheit ist noch nicht erfolgt, dieselbe soll angeblich von dem Entschluß des katholischen Schulvorstandes abhängen. Man darf auf den Ausgang gespannt sein. Wir stehen der ganzen Sache zu fern, um uns ein positives Urtheil darüber anzumaken, sind jedoch der Ansicht, daß, wenn einzelne Beamte ein Einkommen von 4—6000 M. pro anno haben, sie sehr wohl etwas zu den Schullasten beitragen könnten.

* **Von der russischen Grenze**, 30. Juni. [Patrouillenritte.] In den letzten Juniwochen haben zum Zwecke praktischen Kennenlernens des Geländes in verschiedenen Grenzkreisen des

Regierungsbezirks Gumbinnen umfangreiche, durch Offiziere und Mannschaften der Kavallerie ausgeführte Patrouillenritte stattgefunden. Seitens der russischen Heeresleitung werden solche Uebungen in Grenzkreisen seit Jahren mit großem Eifer gepflegt, und zwar nicht nur Seitens der Grenzsoldaten, sondern auch der regulären Truppen, von denen alljährlich größere Abtheilungen umfangreiche Bezirke durchziehen und im praktischen Felddienst Wege und Stege und jede Geländeschwierigkeit eingehend kennen und beherrschen lernen. In noch größerem Umfange ist dies bei den Grenzsoldaten der Fall, welche einmal als Vortruppsgruppen bei etwa ausbrechendem Kriege dienen sollen, dann aber die Grenze bewachen müssen. „Unsere Soldaten müssen in den Grenzbezirken mit verbundenen Augen sich zurechtfinden können!“ äußerte sich darüber ein russischer Offizier. Was bei diesen Uebungen noch besonders gepflegt wird, ist die Schwimmfähigkeit der Kavalleristen und der Pferde. Bereits in den Garnisonen tüchtig darauf vorbereitet, läßt sich eine Reiterabtheilung von keinem Strome Halt gebieten. Ohne Brücken oder flache Furchen zu suchen oder ohne viel auf die Ufer Rücksicht zu nehmen, stürzt sich die Truppe mit Todesverachtung in den Strom und erreicht schwimmend das andere Ufer, wobei Unfälle nur höchst selten vorkommen, freilich auch nicht weiter beachtet werden. Selbstredend wird auch dem Feldbrückenbau die größte Sorgfalt zugewendet. Bei Vermeidung zahlreicher und unnützer Drillübungen erlangt der russische Soldat so eine praktische Gewandtheit und Abhärtung, die den mit Vorurtheilen über die geringe Leistungsfähigkeit desselben Erfüllten im ersten Augenblick vollständig verblüffen.

* **Angerburg**, 30. Juni. [Ein gräßlicher Unfall.] welcher die älteste, ca. 20-jährige Tochter des hiesigen Sattlermeisters Grede betroffen hat, erregt hier allgemeine Theilnahme. Während Eltern und die jüngeren Geschwister sich Freitags auf dem Felde befanden, besorgte, dem „Distr. Vbl.“ zufolge, die älteste Tochter das Abendbrot. Die zur Feuerung bestimmten Holzstücke sollen sehr lang gewesen sein, so daß die Kleider der jungen Dame, welche den Rücken der Herdöffnung zugewandt hatte, Feuer fingen. Das junge Mädchen bemerkte nicht eher das Brennen der Kleider, als sie durch heftigen Schmerz darauf aufmerksam gemacht wurde. In der Verwirrung lief das Mädchen in den Hausflur, um nach Hilfe zu rufen. Durch den Zug im Hausflur wurde die Flamme noch mehr angefaßt und die Unglückliche erlitt so entsetzliche Brandwunden, trotzdem der nächste Nachbar, Herr Kaufmann L., sofort mit Wasser zur Stelle war, daß an dem Aufkommen des jungen Mädchens gezweifelt werden muß.

* **Sprottau**, 1. Juli. [Hagelwetter.] Heute ist hier ein furchtbares Hagelwetter niedergegangen. Der dadurch an Gebäuden und Gärten angerichtete Schaden ist sehr bedeutend. Die Ernte wurde größtentheils vernichtet.

* **Grünberg**, 30. Juni. [Traurige Folgen einer oft gerügten Unlitte.] Heute Mittag wurde der sechsjährige Sohn des Arbeiters Schulz von der Oberen Fuchsburg von einem Heuwagen des Gastwirths Ferdinand Bothe dergestalt überfahren, daß dem Knaben die Näder des beladenen Wagens über Kopf und Kumpf hinweggingen. Den Rutscher des Herrn Bothe trifft bei dem schweren Unfall nicht die geringste Schuld; auch der als sehr unrichtig bekannte Befiz der Gefährts, welcher bei dem Unfall zugegen war, konnte letzteren leider nicht verhindern. Bothe ließ auf Doppelwagen Heu einfahren. Auf die Deichsel des zweiten Wagens schwang sich nun plötzlich der Schulknabe; er glitt aus und kam unglücklicherweise unter die Näder des zweiten Wagens zu liegen, welche über den Verarmten weggingen. Möge der Fall wieder einmal zur größten Voricht mahnen!

Handel und Verkehr.

** **Auswärtige Konkurse.** Firma Koppe u. Böhm in Berlin. — Posamentirwaaren-Händler Richard Pfeiffer in Berlin. — Kaufmann J. Jagermann in Wuse. — Kaufmann Leopold Wsch in Rixdorf. — Ernst Emil Paulser in Großbörnsdorf. — Firma J. F. Bauer in München. — Firma C. Brück in Breslau. — Aktiengesellschaft „Erste Schleifische Mils-Maffinerie“ zu Breslau. — Kaufmann Franz Mayer in Frankenthal. — Firma B. Elser in Leobichau. — Kaufmann Hugo Möbis in Wismar. — Firma B. Pohl u. Sohn in Mannheim. — Kaufmann J. Kühl in Marne. — Firma Martin Jordan in Homburg. — Droguehändler R. Borott in Kottbus.

** **Raffel**, 1. Juli. Die heutige Gewinnziehung der Kurheffischen 40 Thlr.-Loose wurde wegen eines Formfehlers für ungültig erklärt.

** **Raffel**, 1. Juli. Gewinnziehung der Kurheffischen 40 Thlr.-Loose: 40 000 Thlr. Nr. 122 354, 8000 Thlr. Nr. 81 643, 4000 Thlr. Nr. 76 515, 2000 Thlr. Nr. 51 817, 1500 Thlr. Nr. 38 114 75 824, 1000 Thlr. Nr. 60 543 94 574 134 099.

** **Wien**, 1. Juli. Serienziehung der Oesterreichischen 1854er Loose: 23 38 90 144 264 431 549 607 654 664 698 822 906 964 1014 1218 1219 1233 1251 1385 1412 1498 1543 1584 1665 1676 1854 1897 1905 1982 1985 2096 2164 2173 2195 2207 2328 2354 2403 2422 2507 2669 2751 2780 2845 2905 2947 3036 3167 3224 3421 3643 3818 3836 3876 3935.

** **Wien**, 1. Juli. Bei der heutigen Ziehung der Wiener Kommunalloose fiel der Haupttreffer auf Ser. 621 Nr. 81, zwanzigtausend Gulden fielen auf Ser. 2562 Nr. 92, fünftausend Gulden auf Ser. 1611 Nr. 50. Ferner wurden folgende Serien gezogen: 407 804 1304 1384 1392 2204 2229 2232 2349 2510.

** **Newyork**, 1. Juli. Die „Evening Post“ meldet, daß ein bedeutendes Haus plötzlich in großem Maßstabe Papiere auf Sicht abgegeben habe. Hierdurch werde wahrscheinlich eine weitere Goldausfuhr für diese Woche verhindert werden. Es geht das Gerücht, daß ein hinter der Firma stehendes Syndikat 5 Millionen Dollars Gold aus London kommen lasse.

** **London**, 30. Juni. [Hopfenbericht von Langstaff, Ehrenberg u. Pollak.] Das Geschäft ist sehr ruhig, und wenn die Nachfrage so gering bleibt, wie sie jetzt ist, so dürften Vorräthe noch bis zur neuen Ernte ausreichen. In Folge des prachtvollen Wetters der vorigen Woche haben sich die Ausfichten bedeutend gebessert und das Wachsthum der Pflanze stark befördert. Selbe sieht gesund und kräftig aus, Fliegen nehmen ab, aber die Aphid macht ihr Erscheinen in vielen Gärten. Die amerikanischen Märkte sind fest und die Ernteausfichten haben sich daselbst nicht gebessert. Der Import während voriger Woche betrug: 21 Ballen von Wlissingen, 10 Ballen von Wellington.

Landwirthschaftliches.

(Nachdruck verboten.)

— **Schnitt der Rosen.** Die Meinungen über Zeit und Art des Schnittes der Rosen sind sehr getheilte, so daß wohl einige Worte über diesen Punkt den Rosenfreunden unter unseren Lesern willkommen sein dürften. Allgemein gültige Rezepte über die Länge des Schnittes kann man nicht geben, ob man bis auf 2, 4, 6 oder mehr Augen zurückschneiden soll, das richtet sich ganz nach dem Wuchs. Je üppiger der letztere ist, desto länger muß der Schnitt sein, um den Stod oder Strauch von Blüten zu bringen. Schwachwüchsige Sorten müssen kurz, d. h. sehr stark geschnitten werden, da hier vor allen Dingen Trieb hervorgerufen werden muß. Nach dem Blüten müssen die Blütenstengel sofort bis aufs nächste gesunde Auge zurückgeschnitten, und alles unnöthige Holz entfernt werden. Auf jedem Blütenstengel dürfen höchstens zwei Blüten zur Entwicklung gelangen, die übrigen Knospen müssen entfernt werden. Hat ein Stengel Blume getragen, so muß die erste Knospe entfernt werden, damit die nächste sich wieder normal und nicht verkümmert entwickelt. Rosen, die eines Winterstuhes bedürfen, erhalten ihren Hauptschnitt am zweckmäßigsten im Herbst, die andern im zeitigen Frühjahr vor dem Austreiben der Augen mit Ausnahme der Lapuziner- und Pimpinellrosen, bei denen die Spitzen nicht gestutzt werden dürfen, weil sich hier die Blüten entwickeln. Diese Sorten werden nur von dem überflüssigen Holz befreit. Marschal Niel, Gloire de Dijon, Charles Lawson und ähnliche starkwüchsige Sorten dürfen auch nur wenig gesägt werden. Beim Frühjahrsschnitt schneidet man zuerst die harten Sorten, zuletzt die mit marfigem, weichen Holze, wie z. B. die Remontantrosen.

Verloosungen.

* **Russischer Gegenseitiger Bodenkredit-Verein, Pfandbriefe.** Verloosung am 13. Mai 1891.

4 1/2 Prozent Pfandbriefe.

Auszahlung am 13. Juli 1891 bei der Gesellschaftskasse zu Petersburg.
à 100 Rbl. Nr. 10221—30 29921—30 35411—420 38562—570 41571—80 45131—40 52921—30 54381—90 57191—200 941—950 65251—260 76141—50 79821—30 85901 902 904—10 91881—890 94341—350 95251—260 96461—70 97441—50 98931—40 101661—666 668—670 102601—610 103031 034—40 105039—40 109541—50 112931—940 117961—969 123491—500 124901—910 125341—350 127431—440 129911—920 138131—140 145701—710 160603—610 161271—275 165461—470 180881—890 184321—330 191061—070

reicher wissen wollen, so kann ich Ihnen nur das Einzige sagen: „Sie sind ein grobes, ungastliches Volk.“ Ein großer Unterschied besteht zwischen ihnen und den Bewohnern von Mähren. In eben demselben Maße wie jene grob und unfreundlich, sind die letzteren liebenswürdig und entgegenkommend. Auf meiner Fahrt durch Mähren passirte ich Kremis. Von Oberberg fuhr ich über preußisches Gebiet nach der russischen Grenze, nach Mordoschejow. Von hier aus endlich über Kiele, Radom, Warschau, Lomsha, Suwalki nach Kowno, wo ich eine ganze Woche bei meinen Regimentskameraden verblieb; von dort weiter über Dünaburg, Ostrow, Pleskau, Gatschina, Jarstoke Eselo nach Petersburg. In Petersburg kam ich am 26. Juni, 8 Uhr Abends an, von meinen alten Bekannten auf das Herzlichste begrüßt. Im Ganzen habe ich in Europa und Afrika ca. 5000 Werst zurückgelegt. Meine längste Tages-tour betrug 110 Werst (fast 16 deutsche Meilen), meine kürzeste 50 Werst. In Frankreich legte ich 800, ebensoviel in Italien, in Oesterreich 500, Deutschland 200, in Rußland 1400, in Afrika 1500 Werst zurück.

Das Velociped des Baron Kesselkraus ist ein gewöhnliches „Swift“ Nr. 1, Zweirad und kostet 240 Rubel. Trotz der riesigen Entfernungen, die damit zurückgelegt worden, ist das Velociped vollständig dispositionsfähig, mit Ausnahme der Gummischiene des Vorderrades, die ein wenig abgenutzt ist. Behufs Erneuerung derselben hat Baron Kesselkraus sein Velociped in der Werkstatt der bekannten Petersburger Firma Bloch abgegeben, da er beabsichtigt, noch im Laufe dieser Woche zum Besuche der französischen Ausstellung nach Moskau zu fahren. Als nämlich der unermüdete Radfahrer Frankreich passirte, versprach an den Franzosen Grüße an ihre Landsleute auf der Ausstellung in Moskau zu überbringen. Diefem seinem Versprechen gedenkt nun Baron Kesselkraus auf eben demselben Velociped, womit er Afrika und Frankreich bereist hat, nachzukommen.

Am 27. Juni, wie bereits eingehend berichtet, ist Lieutenant Bachmutow aus Wladivostok in Petersburg eingetroffen. In entgegenkommender Weise erklärte sich der liebenswürdige junge Offizier bereit, mir die gewünschten Daten betreffs seiner 12 000 Werst langen Marstour zu geben.

„Ich bin, — so begann Lieutenant Bachmutow — 1 Jahr und 16 Tag unterwegs gewesen. Am 30. Mai vorigen Jahres habe ich Wladivostok verlassen und bin, wie Sie ja wissen, am 27. Juni in Petersburg angelangt. In Krassnojarsk in Sibirien mußte ich einer schweren Krankheit halber, in die ich verfiel, 1 1/2 Monat zurückbleiben. Der schlimmste Marst für mich war längs der Flüsse Sungug, Ussuri, Amur und Schilka. Diese ganze Tour legte ich in 90 Tagen, davon 41 Tage unter furchterlichen Regengüssen und bei grundlosen Wegen zurück. Ich marschirte beständig bis auf die Haut durchnäßt. Die schlimmste Tour war an der Schilka, in der Nähe des sogenannten „7 Todsfünden“, wie im Volksmunde die Stationen Amusar, Wosnessensk und andere heißen.“

„Sind Sie sonst keinen Angriffen oder Unglücksfällen ausgesetzt gewesen?“ so frug ich den kühnen Reisenden.

„Eigentlich nicht, nur einmal wurde ich von einem Vagabonden thätlich angegriffen.“

„Natürlich haben Sie von ihrem Revolver Gebrauch gemacht?“

„Ach nein — ich habe ihm mit meinen Fäusten eine Lektion gegeben, an die er wohl lange denken wird.“

„Erlauben Sie mir noch eine Frage? Wie empfing man Sie bei uns in Rußland?“

„Ueberall sehr gut, mit Ausnahme auf den Eisenbahnstationen „Malaja Wischewa“ und „Tschudowo“, wo man mir sogar ein Zimmer zum Ausruhen verweigerte. Empört darüber brach ich sofort auf, trotzdem ich noch nichts genossen hatte, und ging 18 Werst ohne auszuruhen.“

— „Wie fühlen Sie sich?“

— „Physisch gut. Meine Füße haben sich in Folge der langen Marsthe ganz merkwürdig entwickelt. Sie sind so fest wie Stahl geworden; eine Ermüdung verspüre ich überhaupt nicht mehr. Was meine moralische Verfassung anbelangt, so ist dieselbe weniger gut. Mein Kopf ist schwer, meine Gedanken unzusammenhängend; das Denken fällt mir geradezu schwer; eine geistige Abspannung hat mich befallen. Ich muß wenigstens eine Woche völliger Ruhe pflegen. Doch physisch fühle ich mich, wie gesagt, im Ganzen wohl. Sogar von meinem Magenkatarrh, an dem ich in Wladivostok gelitten

habe, bin ich jetzt völlig hergestellt. Auf der Reise habe ich meistens nur Zwieback gegessen und Wasser getrunken. Das muß wohl zu meiner Herstellung wesentlich beigetragen haben.

Sowie ich mich erst völlig ausgeruht habe, werde ich in der hiesigen Medizinischen Gesellschaft, worum ich ersucht worden bin, Bericht darüber erstatten. An Gewicht habe ich namhaft verloren. Ich bin um 1 Pud 22 Pfund leichter angekommen, als ich von Wladivostok ausmarschirte. Begleitet hat mich auf meinem langen Marst mein treuer Hund „Michutka“, ein echter sibirischer Hoshund. Als Stütze bediente ich mich auf meiner ganzen Tour eines derben Knotenstodes, der in Folge der Reise fast um ein Viertel kürzer geworden ist.“

Bei seinem Eintreffen in Petersburg wurde der brave Reisende schon vor der Stadt von einer großen Menschenmenge, worunter viele Damen, auf das herzlichste willkommen geheißen. Unter endlosen Hurrahs wurde er bis zur Stadt geleitet. Bescheiden lehnte er alle Ovationen ab, schnellen Schrittes seinen Marst fortsetzend. Die ihn begleitende Menge vermochte ihm nur schwer zu folgen, da sein Schritt geradezu kolossal zu nennen. Die Länge desselben beträgt 2 1/4 Arschin.

Nach 3—4 Minuten waren die meisten der ihn Begleitenden nicht mehr im Stande ihm zu folgen. Bachmutow ist von starkem kräftigen Körperbau und jetzt 26 Jahre alt. Schließlich sei noch bemerkt, daß er auf seiner ganzen Marst-tour 17 Paar Stiefel verbraucht hat. In Petersburg kam Bachmutow mit einem weißen Leinwandkittel und Feldmütze von oben derselben Farbe und Stoff bekleidet an. Ein Ränzchen aus grauer Leinwand auf dem Rücken und ein leiblicher Wasserbecher an der Seite hängend vervollständigte die Marstausrüstung. Er gedenkt die Rücktour aus Petersburg nach Wladivostok ebenfalls wieder zu Fuß zurückzulegen. Seine Fußbekleidung bestand aus Stiefeln von starkem, hellen Leder, fast ohne Absätze.

Wie ja wohl natürlich, ist Lieutenant Bachmutow Gegenstand des allgemeinsten Interesses.

Börsen-Telegramme.			
Berlin, 2. Juli.	Schluss-Course.	Not.v. I	
Weizen pr. Juli	232 50	231	75
do. Septbr.=Oktbr.	210 25	207	25
Weggen pr. Juli	208 —	208	—
do. Septbr.=Oktbr.	195 25	193	50
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)			
do. 70er Loto	47 30	47	30
do. 70er Juli-August	46 50	46	60
do. 70er August-Septbr.	46 50	46	80
do. 70er Septbr.=Oktbr.	44 60	44	70
do. 70er Oktbr.=Novbr.	43 —	43	—
do. 70er Nov.=Dec.	41 70	42	—

Berlin, 2. Juli.		Schluß-Course.		Not. v. l	
Weizen pr.	Juli	232	50	231	75
do.	Septbr.=Oktbr.	210	25	207	25
Weggen pr.	Juli	208	—	208	—
do.	Septbr.=Oktbr.	195	25	193	50
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)					
do.	70er Loto	47	30	47	30
do.	70er Juli-August	46	50	46	60
do.	70er August-Septbr.	46	50	46	80
do.	70er Septbr.=Oktbr.	44	60	44	70
do.	70er Oktbr.=Novbr.	43	—	43	—
do.	70er Nov.=Dez.	41	70	42	—

Öftr. Südb. E. S. A.	84	60	84	40	Gelsenkirch. Kohlen	154	50	153	75
Mainz Ludwigsh.	114	75	113	60	Ultimo:				
Mariend. Wlad.	67	—	77	50	Dur.-Bodenb. Eisb.	241	40	241	75
Italienische Rente	92	25	92	25	Elbthalbahn "	"	92	—	92
Russl. 4% Anl. 1880	98	75	98	40	Galizier "	"	91	25	91
do. zw. Orient. Anl.	73	25	—	—	Schweizer Etr.	"	160	40	170
Rum. 4% Anl.	85	90	85	90	Berl. Handelsgesell.	136	—	135	10
Türk. 1% Anl.	18	50	18	40	Deutsche B. Alt.	151	—	150	75
Pos. Spritfab. B. V.	—	—	—	—	Diskont. Kommand.	177	—	177	—
Gruson Werke	154	—	153	50	Königs- u. Laurah.	117	90	118	75
Schwarzkopf	253	75	249	75	Buchumer Gußstahl	102	60	100	25
Dortm. St. Br. F. A.	61	30	60	75	Rüth. u. Waischen	—	—	—	—
Indust. Steinh.	32	75	32	50	Russl. B. f. ausw. S.	75	50	76	50
Nachbörle:					Staatsbahn	126	50	Kredit	160
Kommandit	176	50					40	Diskonto:	

Breslau, 2. Juli. 9¹/₂ Uhr Vorm. [Privat=Bericht].
Vandzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war schwach, die Stimmung im Allgemeinen fest.
Weizen bei sehr schwachem Angebot fest, per 100 Kilogramm weißer 21,60—22,50—23,50 Mk., gelber 21,50—22,40—23,40 Mk. — Roggen nur seine Qualitäten beachtet, bezahlt wurde per 100 Kilo netto 18,00—19,00—20,00 Mark. — Gerste schwacher Umlauf, per 100 Kilogramm gelbe 14,00—15,00—16,00 Mark, weiße 16,00—16,50 Mark. — Hafer gut veräußlich, per 100 Kilogramm 16,30—16,60—17,00 Mark, feinstes über Rottz bezahlt. — Mais schwacher Umlauf, per 100 Kilogramm 14,50 bis 15,00 bis 15,50 Mk. — Erbsen mehr angeboten, per 100 Kilogramm 15,00 bis 16,00 bis 17,00 Mark, Victorias 17,00 bis 18,00—19,00 Mark. — Bohnen schwacher Umlauf, per 100 Kilogr. 18,00 bis 19,00 bis 20,00 Mark. — Lupinen schwach gefragt, per 100 Kilogramm gelbe 8,00—8,80—9,20 Mark, blaue 7,40 bis 8,40 bis 9,00 Mark. — Wicken ohne Frage, per 100 Kilogramm 11,50 bis 12,50 bis 13,50 Mark. — Linsenarten sehr fest. — Schlaglein ohne Angebot. — Schlagleinsaat per 100 Kilogramm 20,00 bis 22,00 bis 25,00 Mark. — Hanfsamen ohne Angebot, per 100 Kilogr. 21,00—23,00—26,00 Mk. — Leindotter per 100 Kilogr. — bis — bis — Mk. — Rapstuchen sehr fest, per 100 Kilogramm schlesische 13,25—13,50 Mk., fremde 12,75—13 Mk. Sept.-Okt. 13,25—13,50. — Leinfuchen sehr fest, per 100 Kilogramm schlesische 17,00 bis 17,50 Mark fremde 15,50—16,50 Mk. — Palmkernfuchen sehr fest, per 100 Kilo 12—12,25 Mk., per September-Oktober 12,50 Mk. — Kleesaamen ohne Umlauf. Mehl in fester Haltung, per 100 Kilogramm inkl. Sad Brutto Weizenmehl 00 32,75—33,25 Mark. Roggen-Hausbuden 30,75—31,25 Mark. Roggen= Futtermehl per 100 Kilogramm 12,00—12,40 Mk., Weizenkleie per 100 Kilogramm 10,00—10,40 Mark. Speisefartoffeln 3,50—4,00 Mark.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Einen stürmischen Verlauf nahm die in der Nacht zu Mittwoch nach den „Arminhallen“ in der Kommandantenstraße einberufene öffentliche Versammlung der Kellnerinnen Berlins behufs Besprechung des wirthschaftlichen Lage derselben und Gründung eines Kellnerinnen-Vereins. (Unser Berliner = Korrespondent hat bereits in der Mittagsausgabe unserer Zeitung kurz darüber berichtet.) Schon um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr war der Saal überfüllt von Arbeitern, „Restaureuren mit Damenbedienung“, Kellnerinnen-Agenten und mehreren Hundert Kellnerinnen selbst. Letztere bildeten die Minorität. Eine stark anmirte Stimmung machte sich geltend, trotz der einigen 30 Grad Reaumur, welche im Saale herrschen mochten. Die männlichen Versammlungstheilnehmer drängten sich um die „feischen Heben“, und allgemein lag das Bestreben vor, „bunte Reibe“ zu bilden. Als der überwachende Polizei-Offizier etwas später den Saal betrat, ließ er den weiteren Zutritt zum Saale unterjagen, bis durch Entfernung von Tischen und Stühlen mehr Raum geschaffen worden war. Der Versuch einiger freiwilliger Ordner, des Einberufers der Versammlung, früheren Kellners, jetzigen Redakteurs des „Gastwirthsgehilfen“, Herrn Ebert und des Schneider Pfeiffer, schon vor der Eröffnung der Versammlung, den Kellnerinnen mehr Platz zu verschaffen, indem sie alle „anständigen Herren“ aufforderten, zur Seite zu treten

† Eine Schreckens-Szene spielte sich letzten Sonnabend in Hamlerbüllers ab. Die Menagerie Bezou hatte joeben ihren Einzug in das Städtchen gehalten, als plötzlich der Wagen, in welchen sich die Löwen befanden, gegen einen Brellstein anfuhr. Infolge der Erschütterung brach das Schloß der kleinen Thür, die zum Löwenkäfig führte, und eine vierjährige Löwin sprang sofort hinaus und stürzte sich auf eines der angepannten Pferde, welches sie in die Schenkel bis und schrecklich zurichtete. Dann lief sie in wilden Sätzen durch die schattige Promenade der Stadt, die bei schönem Wetter gerade sehr besucht war. Man kann sich einen Begriff machen von der Panik, welche die Spaziergänger bei dem Erscheinen des wüthenden Thieres ergriff. Glücklicherweise hatten die Menageriewärter die Geistesgegenwart beßsen, sich dem Thiere in den Weg zu stellen, so daß die Spaziergänger noch rechtzeitig Schutz suchen konnten. Die Löwin fluchte, als sie die mit eisernen Stangen bewaffneten Wächter erblickte, dann setzte sie mit einem Sprunge über sie hinweg, und nachdem sie, verfolgt von dem jungen

† Zur Aussprache des Ungarischen. Wenn bei Wörtern aus fremden Sprachen das Lautverhältniß derselben durch deutsche Buchstaben nicht dargestellt werden kann, so behalten wir in der deutschen Schriftsprache bekanntlich die fremden Buchstaben bei, wie z. B. in Mignon, Genie, Champagner, Bouillon u. s. w. Diß zum finnisch-tatarischen Sprachstamm gehörige magyarische Sprache hat viele Laute, welche mit deutschen Buchstaben nicht genau wiedergegeben werden können, wir sind daher genöthigt, vielen aus dem Ungarischen zu uns gekommenen Wörtern — den Eigennamen selbstverständlich — ihre heimatliche Schreibart zu belassen. Es ist vielleicht von Interesse zu wissen, wie man die magyarischen Worte ausspricht, denen man so häufig in Zeitungen und Büchern begegnet. An allem Anfange ist zu bemerken, daß der Accent nicht die Betonung der betreffenden Silbe bezeichnet, sondern nur deren Länge; den Ton erhält stets die erste Silbe des Wortes, so betont man also z. B. in Szébari, unabhängig von dem Accent, die erste Silbe. — S wird ausgesprochen wie sch, also Orsöva = Orschöva, sz und szö dagegen wie scharfes s, Szegedin = Siegedin, z wie gelindes z, Bazins = Bafins, zj wie weiches sch, Bizigálás (Reviflion) = Bischgafalsch, ay wie dj, nagy (groß) = nadj, oder Magyar = Majbar, ny = nj, Hunyadi = Hunjady, ly = lj, Gulvás = Gulfash. Dieses letzte Wort bedeutet, nebenbei bemerkt, im Magyarischen „Rinderhirt“, und da jenes auch bei uns beliebte Gericht die Lieblingszpeiße der Rinderhirten bildet, ist es nach ihnen benannt worden. Wer also in Zukunft beim Kellner ein Gulvás bestellt, wisse, daß er eigentlich einen Rinderhirten begehrt.

Ähnliche Apparate wie der Ihre sind zwar vorhanden, aber keiner hat nach unserer Ansicht den Werth, den man Ihrer Idee zusprechen muß; ob schon nach demselben Prinzip, sind dieselben zu komplizirt. Bei Ausbruch von Feuer haben nur wenige Menschen ruhige Ueberlegung und Apparate müssen einfach sein, wie der Ihre.

C. R. Bonne & Comp.,
Patent-Anwälte, London 57,
Chancery Lane.

Genossenschaftsregister.

In unserem Genossenschaftsregister sind bei Nr. 8, wofelbst die Genossenschaft in Firma „Posener Molkerei, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung“, mit dem Sitz zu Posen aufgeführt steht, zufolge Verfügung vom heutigen Tage nachstehende Eintragungen bewirkt worden:

I. Der Rittgutsbesitzer **Otto Ohnesorge** und der Gutsbesitzer **Robert Schlundt** sind aus dem Vorstande ausgeschieden.

An ihrer Stelle sind in der Generalversammlung vom 12. März 1891 zu Mitgliedern des Vorstandes gewählt worden:

- a. der Administrator **Ludwig Kray** zu **Puffowo**, für die Zeit bis zum 31. Dezember 1891;
- b. der Rittgutsbesitzer **Hermann Richter** zu **Chartowo**, für die Zeit bis zum 31. Dezember 1892.

II. In der Generalversammlung vom 3. April 1891 ist an Stelle des bisherigen Statuts ein neues Statut angenommen worden, welches sich in den Registerakten dieser Genossenschaft, Band 2 Blatt 15 fg., befindet.

An dem neuen Statut wird u. A. Folgendes bestimmt:

- A. Gegenstand des Unternehmens ist die Verwertung der Milch der den Genossen gehörigen Kühe auf gemeinschaftliche Rechnung.
- B. Alle Bekanntmachungen der Genossenschaft erfolgen unter deren Firma. Unterzeichnet werden dieselben, a. wenn sie vom Vorstande ausgehen: durch mindestens zwei Mitglieder desselben; b. wenn sie vom Aufsichtsrathe ausgehen: durch den Vorsitzenden desselben oder dessen Stellvertreter.
- C. Die Bekanntmachungen der Genossenschaft sind einzurücken in das „Posener Tageblatt“ zu Posen.
- D. Der Vorstand zeichnet für die Genossenschaft in der Weise, daß die Zeichnungen zu der Firma der Genossenschaft ihre Namensunterschrift hinzufügen.

Für die Genossenschaft rechtsverbindlich ist die Zeichnung nur, wenn letztere von mindestens zwei Vorstandsmitgliedern gezeichnet ist.

Posen, den 26. Juni 1891.

8796

Königliches Amtsgericht.

Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschafts-Register ist folgende Eintragung bewirkt worden:

1. Laufende Nummer: 5.
2. Firma der Genossenschaft: „**Molkerei Marcinkowo górne, Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.**“
3. Sitz der Genossenschaft: **Marcinkowo górne.**
4. Rechtsverhältnisse der Genossenschaft:

Die Genossenschaft ist gegründet durch Statut vom 12. Juli 1890. Gegenstand des Unternehmens ist die gemeinschaftliche Verwertung nur von Mitgliedern produzierter Milch. Die von der Genossenschaft ausgehenden Bekanntmachungen erfolgen unter der Unterschrift des Vorstandes, bezw. des Aufsichtsraths durch die in der Zeitung in deutscher und polnischer Sprache. Das Geschäftsjahr läuft vom 1. Oktober bis 30. September.

Der Vorstand wird zur Zeit gebildet durch:

1. den Rittgutsbesitzer **Maximilian von Gózimirski** in **Marcinkowo górne**,
2. den Gutsbesitzer **Georg von Bork** in **Szelejowo**,
3. den Gutsbesitzer **Friedrich Rust** in **Biskupin**.

Als Stellvertretendes Vorstandsmitglied fungirt der Prospektbesitzer **Stanislaus Stepezyński** in **Ryszewko**.

Die Einsicht der Liste der Genossen ist während der Dienststunden des Gerichts Jedem gestattet. Das Statut befindet sich Bl. 13 ff. der Akten.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 27. Juni 1891 am 29. Juni 1891.

8780

Posen, den 27. Juni 1891.

Königliches Amtsgericht.

Verkäufe * Verpachtungen

Mittwoch, den 8. Juli cr.,

Nachmittags 4 Uhr,

werden wir in **Junikowo** auf dem früher Bederschen Grundstück das todt und lebende Inventar, bestehend in **Pferden, Wagen, Maschinen u. Ackergeräthen** meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkaufen.

Friedländer, Cohn.

Hausverkauf.

In einer größeren Provinzial- und Kreisstadt der Prov. Posen mit Garnison, Gymnasium u. c. ist ein an der Haupt- und verkehrsreichsten Straße gelegenes, gut verzinsbares großes Eckhaus, welches sich zu jedem Geschäft eignet, besonders aber sehr für Fleischer u. Spezeristen zu empfehlen ist, bald zu verkaufen. Anzahlung ca. 18-20 000 Mark. Gest. Off. unter Chiffre R. B. Nr. 50. an die Exped. d. Ztg. erbeten. 8636

Wegen vorgerückten Alters beabsichtige ich mein am hiesigen Plage seit 40 Jahren mit bestem Erfolge, bei guter fester Kundenschaft, betriebenes

Eisen- und Eisenwaaren-Geschäft unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

L. M. Hirschberg,
Pobien.

Ein Wohnhaus, 2stöckig, massiv, mit großen Boden- und Kellerräumen, 4 Remisen u. Ställen, an der Verkehrsstraße nach dem nächsten Jahr zu erbauenden Bahnhofs, große Auffahrt, vorzüglich geeignet zur Destillation, Schankwirtschaft, auch Getreidegeschäft, ist preiswerth umzugs halber sofort zu verkaufen. 8878

Gefällige Offerten erbittet **V. v. Halasz,**
Sparassen-Kontrolleur,
Schwerin-Warthe.

Zwei elegante, dunkelbraune 8639

Carosiers,

7", 8jährig, Stuten, zur Zucht geeignet, fehlerfrei und gut gefahren, stehen zum baldigen Verkauf.

Schloß Nitsche, Station Alt-Posen.

Gräfin von Maltzan

Dominium Schoffen (Post) hat billig zu verkaufen eine große, ganz gute 8728

Breitreischmaschine, eine patentirte

Schlör Kunstdüngerstreummaschine,

einen **Napphengst,** 5/7 groß, stark gebaut, Trakehner Race.

5/7 groß, stark gebaut, Trakehner Race.

Zur Ueberwälzung der Bogdanka in der Kleinen Gerberstraße sollen die **Arbeiten** und die Lieferung von 8795
25 Kbm. geschlagenen Kopfstößen, 128 Mille Thonsteine I. Klasse, 600 Tonnen Portland-Cement, 150 Kbm. Mauerwand, 681 Stück 3" Drainröhren, 64 Mtr. Thonröhren vergeben werden.

Angebote hierauf, welche sich auf einen oder mehrere Gegenstände erstrecken können, sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis

Mittwoch, den 15. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr,

nach Bureau IIIa, Zimmer Nr. 16 des Rathhauses, einzufenden, von wo die Angebotsformulare und Bedingungen gegen Zahlung von 50 Pf. Schreibgebühren bezogen werden können.

Posen, den 29. Juni 1891.

Der Magistrat.

Die nachbezeichneten Arbeiten zur Erweiterung des Wagenreparaturschuppens auf dem Bahnhofe Posen und zwar:

Loos I. Maurerarbeiten (Anschlag 10 970 M.)

Loos II. Zimmerarbeiten (Anschlag 10 900 M.)

Loos III. Schmiede- u. Eisenarbeiten (Anschlag 18 700 M.)

Loos IV. Klempnerarbeiten (Anschlag 1960 M.)

Loos V. Glaserarbeiten (Anschlag 4700 M.)

sind zu vergeben.

Bedingungen und Angebotsbogen sind zum Preise von 50 Pf. für jedes Loos von uns zu beziehen, während die Bauzeichnungen in unserem technischen Bureau eingesehen werden können. Termin zur Eröffnung der Angebote am 11. Juli d. J., Vormittags 11 Uhr.

Zuschlagsfrist 14 Tage.

Posen, den 30. Juni 1891.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt.

(Direktionsbezirk Breslau.)

Vor Antritt der Feuerwehr zu benutzen: **Retter!**

„durch Patentanmeldung geschützt.“

(Patentirt in England, Frankreich, Belgien, Amerika, etc.) 8601
Einfache und praktische Vorrichtung sich selbst und Familie in kürzester Frist aus Feuergefahr zu retten (6 Personen in 3 Minuten). Unentbehrlich für jede Familie, sowie auf Reisen, in Hotels u. c.

Alleiniger Fabrikant: **H. O. Ziegler,**

Dresden a. d. Elbe.
Illustr. Preiscurr. gratis und franco. Vertreter an allen Orten gesucht.

500 Ctr.

Maschinen-Roggenstroh ab Scheune Junikowo für 1 Mtr. 10 Pf. pro Ctr. verkaufen in kleineren Posten. Zu erfragen bei **Max Friedländer,** 8806 Theaterstr. 3.

Geriebene Delfarben,

Fußbodenlacke

in allen Nuancen, 7725
Pinse, Bronzen u. in größter Auswahl empfiehlt

L. Eckart,

St. Martin 14.

Reisefutter-Fabrik

Oscar Conrad,

Posen, Neustraße 2.

Reisefutter von 1,50 an.

Ein Billard

suche zu kaufen. Offert. sofort unter **M. C. B. I. Exped.** der Pos. Ztg. 8811

Sautfrankheiten,

Syphilis, Harnblasen — Nervenleiden, Schwächezustände, behandelt reell **Dr. Fodor,** Berlin, Leipzigerstr. 96. 8253

Auswärtige brieflich.

Pferde-Auktion.

Donnerstag, den 16. Juli d. J., Mittags 12 Uhr, werden in der Offizier-Reitbahn am Berliner Thor in Posen **ca. 10 Hengste des Posenschen Landgestüts** veräußert.

Dieselben sind am Vormittag obigen Tages in **Georg Müller's Hotel „Altes deutsches Haus“** zu sehen.

Posen, den 2. Juli 1891.

von **Nathusius,**

Rittmeister a. D. und Geschäftsdirektor.

Eisenkonstruktion für Bauten.

Complete Stalleinrichtungen für Pferde, Rindvieh- und Schweineställe, sowie für alle andern Gebäude führen wir als Spezialität seit 1866 auf Billigkeit und Solidität aus. Zeichnungen, statische Berechnungen und Anschläge gratis.

Außerdem liefern wir: **Genietete Fischbauchträger für Eiseller, Wellblecharbeiten, schmiedeeiserne und gußeiserne Fenster** in jeder beliebigen Größe und Form. **Maschinelle Anlagen, Transmissionsen u. c. Trägers, Eisenbahnschienen zu Bauzwecken, feuerfesten Guss zu Feuerungsanlagen, Bau-, Maschinen-, Stahl- und Hartguss.**

Eisenhüttenwerk Tschirndorf in Niederschlesien.
Gebrüder Glöckner.

Chamottesteine, Platten und Mörtel

für gewöhnliche, sowie technische und gewerbliche Feuerungsanlagen, bis zu höchster Feuerbeständigkeit. 2758

Trottoirplatten, Eisen- und Pflasterklinker, glatt und gerieft, empfiehlt in bekannter vorzüglicher Qualität **Graf Sauerma'sche Chamottfabrik zu Ruppertsdorf, Bez. Breslau.**

Schlesische Dachstein-Fabriken

G. Sturm,

Freywaldau, Reg.-Bez. Liegnitz, Station Rauscha, empfehlen

blauglasirte schieferartige, rothbraunglasirte, und naturfarbene unglasirte, Dachsteine.

Garantie für absolute Wetterbeständigkeit. Jahresproduktion ca. 10 Millionen. 1447

Natürlicher

Biliner Sauerbrunn!

Altbewährte Heilquelle, vortrefflichstes diätetisches Getränk.

Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen. **Brannen-Direction in Billa (Böhmen).**

Unsere alte und umfangreiche

Formular-Niederlage

halten wir einer geneigten Beachtung empfohlen.

Stets vorrätig sind:

Sämmtliche Formulare für:
Gerichts-Verfahren, Steuer-Verfahren, Krankenassen-Verwaltungen, Kreisassen, Forstassen, Standesämter, Kataster-Verfahren, Kirchen- und Schul-Gemeinden u. deren Kassen, Bezirke.

Alle anderen nicht vorrätigen Formulare werden stets schnell und preiswerth angefertigt.

Gute Papiere. — Saubere Druckausführung.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

(A. Köstel) — Posen.

Miets-Gesuche.

Nieder-Wallstr. 2

zu vermieten per 1. Juli oder später II. Et. 1 Saal, 4 Zimm., Badestube, viel Zubehör, Hoch-Parterre 7 Zimmer, Badest. u. c. 8336

A. Schmölcke.

Möbl. Part.-Zim., sep. Eing., sofort zu verm. Schützenstr. 19.

Schützenstr. 19 u. 20

mehrere Mittel- u. Wohnungen zu 4 Stuben nebst Zubehör zu vermieten. 8738

Wilhelmsplatz- und Theaterstr. = Ecke Nr. 4, III., ist eine Wohn. v. 4 St., Küche u. Zub. p. Oflbr. zu verm.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern in III. und eine von 6 Zimmern in II. Etage mit Nebengelass ist in der **Friedrichstraße Nr. 27** vom 1. Oktober zu vermieten. 8804

Grünertplatz 3, I. Et., eine eleg. Wohn., besteh. aus 3 Zimm., Küche, Nebengelass, vom 1. Okt. zu vermieten. Näheres bei Frau **v. Raschowsky, St. Martin 3, 2 Tr.**

Breslaustr. 36 f. Wohn-ungen à 3 Zimm. u. Küche im Breite von 150, 140 u. 130 Thlr. p. I. Okt. u. v. Nabh. Haushälter daf.

Judenstr. 27 Geschäfts-feller, bis jetzt sehr gute köstliche Gänsehandlung gew., ist vom 1. Oktober ab zu verm. 8813

1 Stube mit Küche wird vom Oktober von einer alleinstehenden Dame gesucht. Zu erf. i. d. Exp.

Wienerstr. 6, p. r., i. f. möbl. 2f. Vorderzimm. m. sep. Eing. sof. z. v.

Schützenstr. 10 sind 2 Wohn. in der I. Et., 3 Zimm. u. Küche u. eine Part.-Wohn. von 2 Zimm. u. Küche nebst Zubeh. vom 1. Oktober d. J. zu verm. 8792

Wasserstr. 2 per Oktober:

I. Et. 4 Stub., Küche, II. Et. 3 Stub., Küche u. verm. 8787

Stellen-Angebote.

Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Verorgungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt am Kanonenplatz eingesehen werden. 18222

Bekanntmachung.

Die **Polizeiwachmeister- und Vollziehungsbeamten-Stelle** hieselbst ist alsbald zu besetzen. Mit derselben ist neben freier Wohnung und der Nutzung von etwa 1/4 Morgen Kartoffelfeld sowie den geistlichen Gebühren ein Baareinkommen von 720 M. jährlich verbunden. 8724
Gesunde, kräftige und thatkräftige Personen werden zur schleunigen Bewerbung bei uns aufgefordert.
Zivilverorgungsberechtigte erhalten den Vorzug.

Posen, den 29. Juni 1891.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Bei unserer Polizeiverwaltung ist die Stelle eines **Polizei-Geanten** mit einem pensionsfähigen Gehalte von 900 Mark jährlich vakant und sofort zu besetzen. Civilverorgungsberechtigte, welche des Lesens und Schreibens kundig, der polnischen Sprache wenigstens in etlichem Grade mächtig und körperlich rüstig sind, wollen sich unter Einreichung eines von ihnen selbst geschriebenen Lebenslaufs und ihrer Zeugnisse sofort bei uns melden. Persönliche Vorstellung ist sehr erwünscht. 8781

Posen, den 30. Juni 1891.

Der Magistrat.

Zum sofortigen Antritt wird ein unverheiratheter 8783

Wirthschafts-Inspktor,

der unter dem Prinzip. zu wirthschaften hat, zu engagiren gesucht. Anfangsgehalt 500 M. Meldung mit Empfehlungen unter **3. 2. 4500 Gaidenhof** einzusenden.

Ein Haushälter

kann sich bei uns melden. 8789

Becker & Co.